

Politik: Heberst.

Garden wandert ins Gefängnis! Auf vier Monate, weil sein Gesundheitszustand eine längere Unternehmung nicht vertragen kann. Gleiche Rücksichtnahme haben wir zwar bei manchem verurteilten Parteigenossen, der sich im Gefängnis den letzten Rest holte, vergeblich gesucht, doch wir gönnen sie dem Grundwalder Willenbesitzer. Der Garden-Prozess vor der Strafkammer ist die Umkehrung des Garden-Prozesses vor dem Schöffengericht. Eine Festsetzung in diesem Prozeß nach der anderen wurde umgestoßen und ins Gegenteil verkehrt. Graf Moltke wurde weis gemacht und seine einstige Gattin, die verfolgte Unschuld des ersten Prozesses, schwarz angestrichen bis zur völligen Verurteilung. Alle Sachverständigen zeugten für die normale Geschlechtlichkeit Moltkes — auch Dr. Hirschfeld ließ ihn im Stich und schloß sich seinen geehrten Herren Vorrednern an.

Graf Moltke hat den Prozeß gewonnen, er wird ehrenvoll rehabilitiert. Für die Öffentlichkeit ist das aber an diesem Prozeß das weniger Wichtige. Ob Graf Kuno von Moltke die Welber haßt oder gern hat, und ob seine ehemalige Frau ein Drache oder ein Engel ist, das kann ernsthaften Lesern sehr egal sein. Wir sie haben nur die politischen Enthüllungen des Prozesses Bedeutung, und die sind in dem nun gefällten Urteil kaum berührt. Würde über die politische Verfassung Deutschlands spricht der eidlöhnerhafte Satz Bismarcks, ein kaiserlicher Adjutant könne wegen seiner ständigen Anwesenheit um die Person des Kaisers die deutsche Politik mehr beeinflussen als ein Reichskanzler! Möglich ist das natürlich nur, wo der Wille eines einzigen, des Monarchen, allein entscheidet! Möglich nur in einem Staate, dessen Konstitution ein wechselläufiges Schemen ist, dessen wahre Verfassung der Absolutismus ist.

Ebenso wenig wie die politischen Enthüllungen werden natürlich jene über die gesellschaftlichen Zustände in den Streifen unserer Herrschenden durch die Umwälzung des Prozesses umgewandelt. Das Bild der Moltkeschen Ehe wird nicht besser, wenn die Rolle des Schuldigen wechselt. Die Verurteilung gewisser Armeeteile durch die hochgestellten Väter ist nicht weniger schlimm, weil sie in dieser Prozeßverhandlung nicht mehr erwähnt wurde. Natürlich wird das die Zensurpresse nicht abhalten, die Reinwaschung Moltkes für eine Reinwaschung seiner Klasse auszugeben. Doch nur ein kleiner Teil des Volkes wird darauf hineinfließen.

Der Prozeß um die Urogroßmutter. Wegen einer Beleidigung des Kaisers in der Person seiner Urogroßmutter werden sich am heutigen Sonnabend die Genossen Marchionini und Waidwald von der „Königsberger Volkszeitung“ vor Gericht zu verantworten haben. In zwei Jahren werden die preussischen Patrioten den hundertsten Todestag der Königin Luise feiern, die zum Gegenstande einer fast katholisch anmutenden byzantinischen Heiligenveneration geworden ist, obwohl das unparteiliche Urteil kundiger Zeitgenossen über sie ganz anders lautet als die Vorwürfe gesinnungsstüchtiger Oberlehrer und die Artikel der „national“ gesinnten Zeitungen. Die „Königsberger Volkszeitung“ hatte am 21. September vorigen Jahres, knapp vor Enthüllung des Memeler Gebentzeichens preussischer Erniedrigung eine Charakteristik dieser vor 98 Jahren verstorbenen Dame geliefert, die sich auf Urteile von Zeitgenossen, namentlich A. v. Humboldts, des Freundes Friedrich Wilhelms IV., stützte, — eine Charakteristik, die sich keineswegs mit gewöhnlichen Unterrichts-Geschichten beschränkte, sondern die verstorbene Königin als handelnde Person der Geschichte, als solche aber freilich nicht in so günstigem Lichte darstellte, wie es die „Königsberger Hartungsche Zeitung“, das Organ des einst so charaktervollen, längst aber gänzlich herabgekommenen Königsberger Freisinnigen gewünscht haben würde. Es erstand ein lebhaftes publizistisches Treiben gegen jenen Artikel, — er war „Die Schandfäule von Memel“ überschrieben — und dieses führte schließlich zur Einleitung eines der ungeheuerlichsten Majestätsbeleidigungs-Prozesse, die jemals im Deutschen Reich des neuen Kurzes geführt worden sind.

„Beleidigende“ historische Urteile über verstorbene Mitglieder des landesherrlichen Hauses sind nach dem geltenden deutschen Strafrecht nicht strafbar. Schon im Vermögten Landtage Preußens von 1841 wurde der Versuch, „Schmähungen“ verübender Mitglieder der königlichen Familie zu bestrafen, von der liberalen Opposition bekämpft, weil er zur Vermehrung der geschichtlichen Kritik führen müßte. Zagegen besteht ein solches Gesetz in Oesterreich, wo in der Tat bis in die letzten Jahre hinein gelegentlich historische Aufsätze über Philippen von Spanien oder den Infanten Don Carlos wegen ihres beleidigenden Inhaltes beschlagnahmt wurden. Die Person des Reichsverwehrens ist dabei freilich durch die wohlthätige Einwirkung der Schwurgerichte vor unzulässigen Anwendungen eines veralteten Gesetzes hinreichend geschützt. Wollte ein Wiener oder Prager Staatsanwalt eine ähnliche Klage erheben wie der Königsberger, so würde er nicht bloß eine „unabhängige“ Absurde erleben, sondern von der öffentlichen Meinung verurteilt werden. Sein Schwurgericht würde den Redakteur verurteilen, der diesen Staatsanwalt „beleidigt“ hätte.

So ist es in Oesterreich, wo die Verurteilung wegen Beleidigung eines verstorbenen Mitgliedes der kaiserlichen Familie gesetzlich möglich ist. In Deutschland ist sie gesetzlich unmöglich. Das deutsche Majestätsbeleidigungsgesetz ist überhaupt in seiner heutigen unreformierten Fassung viel liberaler als das österreichische. Das ja schon die bloße „Schwurgeschwörung“ schmer bestraft. Trotzdem ist Preußen-Deutschland, nicht Oesterreich, das beschuldigende Land der Majestätsbeleidigung. Viel mehr als auf den Honorar der Schwere kommt es auf den Geist an, in dem sie geschandhabt werden, der wiederum von dem Geist abhängt, der in den herrschenden Klassen lebt.

Vor noch nicht einem Jahr hat Wilhelm II. einen Erlass herausgegeben, durch welchen die Majestätsbeleidigungsgesetze abgeändert werden sollten. Der Reichstag bemüht sich zur Zeit um eine Reform, die aller Voraussicht nach das gesetzliche Uebel nicht mildern, geschweige denn beseitigen, sondern viel eher verschlimmern wird. Auch diese Reform verfolgt angeblich den Zweck, die Majestätsbeleidigungsgesetze einzuschränken; sie ist ja ein „Zugehörnis an den Absolutismus“.

In dieser Area der liberalen Zugeständnisse und eingeschränkten Majestätsbeleidigungsgesetze wird nun der Versuch gemacht, die Schlinge des § 98 der preussischen Verfassung an den Hals zu legen. Im Garden-Prozeß sagte der Oberstaatsanwalt Nendel: „Es wird in Deutschland immer Männer geben, die den Mut haben, die Wahrheit zu sagen.“ Aber was die Wahrheit ist, entscheidet der Staatsanwalt, und er will in Zukunft sogar bestimmen, was wissenschaftlich-historische Wahrheit ist. Man möge die Akten des Königsberger Majestätsbeleidigungsprozesses in einer goldenen Kapfel dem Memeler Denkmale einfügen; dann erst wird es eine richtige Ehrensäule preussischer Freiheit hundert Jahre nach der Schlacht von Jena sein.

Christlicher Mikmut. Das Organ des christlichen Holzarbeiter-Verbandes stellt in seiner letzten Nummer eine Betrachtung über die Erfolge der Arbeiterbewegung im abgelaufenen Jahre an und kommt dabei zu folgendem Ergebnis:

„Die Reichstagswahl hat das soziale Bewusstsein der Herrschenden nicht geschärft, und auf dem durch sie geloherten Boden konnte dann im Jahre 1907 auch die durch Arbeitstägliche gestülte und von manchen einflussreichen Leuten sorgsam gepflegte Frucht gedeihen, die zur Genüge unter dem Namen gelbe Gewerkschaften, nationale, reichstreu und vaterländisch- Arbeitervereine bekannt ist. Ebn frei! — Heiß es nach der Reichstagswahl seitens der christlich-nationalen Weltanschauung. Und heute? Die gelbe Bewegung schließt sich dem Unersahnen der verschiedensten Kreise eines äußerst schwachen Standes. Selbst der so glanzvoll verlaufene soziale deutsche Arbeiter-Kongress hat, soweit sich überschauen läßt, nicht vermocht, die indifferenten Arbeitermassen aufzurütteln und den bei der Reichstagswahl einfließenden nationalen Gedanken in nationale Taten sozialer Art bei Regierung und Bürgerumzusetzen.“

Das christliche Gewerkschaftsblatt erklärt dann, daß die Arbeiterchaft die Wurzeln ihrer Kraft in der Selbsthilfe zu suchen habe. Die Vorgänge des Jahres 1907 bewiesen, „daß die Arbeiterchaft in Zukunft noch mehr als bisher ihrer eigenen Kraft vertrauen muß, daß sie vor allem ihr Heil nicht in erster Linie von jener Institution erwarten kann, die die Gemeinschaft aller darstellt: vom Staate und dessen Vertreterin, der Regierung“. Das klingt, nach dem Gerebe auf dem christlich-nationalen Kongress, recht mikmutig und trübselig. Aber es muß zugestanden werden, daß aus diesem Mikmut ein gut Teil besserer Erkenntnis spricht. Vielleicht kommen die christlichen Arbeiter noch mit der Zeit dahinter, daß ebenso wenig wie auf den Staat und die Regierung, so auch auf die bürgerlichen Parteien, mit Einschluß des Zentrums, ein Verlaß ist und daß die Selbsthilfe der Arbeiter, richtig verstanden, nur im Rahmen einer einzigen, großen klassenbewußten Arbeiterbewegung zu üben ist.

1 1/2 Millionen Fabrikarbeiterinnen. Die Frau gehört ins Haus! Mit dieser Phrase wehren sich die Rückwärtler gegen die wirtschaftliche und politische Gleichstellung der Frau mit dem Manne. Wie sehr der Ablehnungsgrund Phrase ist, das beweist die Statistik. Die Zahl der Fabrikarbeiterinnen nimmt rasant zu. Immer mehr Frauen und Mädchen werden in das Erwerbsleben hineingestoßen, müssen den Weg zur Fabrik suchen, müssen ihre Arbeitskraft in den Dienst industrieller Gewinnmacherei stellen. Im Jahre 1906 nahm die Zahl der Fabrikarbeiterinnen um 64,070 zu und stieg damit auf 1,245,813. In dieser Steigerung sind alle Altersgrade beteiligt, wie durch die folgende Gegenüberstellung ersichtlich ist:

	1904	1905	1906
über 21 Jahre alt	608,950	633,918	668,820
von 16-21 Jahre alt	379,179	406,829	426,200
von 14-16	127,484	135,673	145,325
unter 14 Jahre alt	4,100	4,474	4,619
insgesamt	1,119,713	1,180,894	1,244,964

Zu der Gesamtsumme kommen noch 879 Arbeiterinnen im Herzogtum Braunschweig, für welche die Altersstufen nicht angegeben sind. In welchem Verhältnis die einzelnen Altersstufen an der Zunahme in den letzten zwei Jahren beteiligt sind, zeigt diese Zusammenstellung:

Arbeiterinnen	
Zunahme	über 16-21 14-16 unter 16
in 1906	21 Jahre alt 14 Jahre alt 16 Jahre alt
gegen 1904	alt alt alt
absolut	58,870 47,021 17,841
in Proz.	9.83 12.20 14.0
	519 18,360 125,251
	13.95 11.18

Also in den jüngsten Altersstufen ist die relative Zunahme am allergrößten. Das ist eine bemerkenswerte Erscheinung. Wie die obigen Zahlen ergeben, sind im letzten Jahre 149,944 Arbeiterinnen unter 16 Jahre alt, im Lande der Kämpfer für Erhaltung der Menschenwürde der Frau, in Fabriken beschäftigt gewesen. Und unter dieser Schar befinden sich 4619 weibliche Kinder! Im Lande der berühmten Sozialpolitik werden in steigendem Maße Kinder in die Fabriken gestossen, dem gemeinlichsternen Kapital überantwortet! Und da stellen sich die Priester der kapitalistischen Religion hin und erklären: Wir brauchen keine Rechte für das weibliche Geschlecht! Dieselben Priester, die halbheilig versichern, sie wollten die Nation stark und groß machen, schimpfen auf die, die energischen Schutz für die Trägerinnen eines jeden Volkstammes, für die Mütter des Reichthums verlangen. Kinder, die schon in der Vorreife als kapitalistische Ausbeutungsobjekte mißbraucht werden, können unmöglich gesunde Kinder, gesunde Mütter werden. Kinder gehören nicht in die Fabrik, ganz besonders weibliche Kinder nicht; die gehören ins Haus. Aber die salbungsvollen Mütter der Heiligkeit des Familienlebens, sie wollen von Einschränkung der Ausbeutung der weiblichen Arbeitskraft nichts wissen, sie wollen diese wehrlos und ausbauungsfähig erhalten. Und das nennt sich Christentum und Erhalter der — göttlichen Weltordnung!

Die frommen Zentrumsabgeordneten sich auszubilden pflegen. Die Zentrumsprelle kann sich über den „guten Ton“, der bei den Sozialdemokraten herrscht, nicht genug aufregen, obwohl gerade bei den ultramontanen Führern ein Ton herrscht, der an Sittlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Der Reichs- und Landtagsabgeordnete Dr. Heim war kürzlich wegen Beleidigung seines Partei- und Fraktionsgenossen, des

Reichstagsabgeordneten Pfarzer Hebel, angeklagt. Aus der Verhandlung wollen wir zur Kennzeichnung des „guten Tones“ bei den ultramontanen folgende Stelle aus dem stenographischen Bericht zitieren:

Reichstagsabgeordneter Dr. Heim: Sind Sie zum Vergleich gebräutet worden?
Zeuge Hebel: Ja, es scheint mir so. Dr. Heim war auch sehr hegerlich, wenn ihm Unterland erwich. Als im Dezember 1905 im schiedlichen Unterirdischen nicht alles nach seinem Wunsche ging, sagte er zu dem Landtagsabgeordneten Pfarzer Hebel: „So macht Ihr mir's, Ihr Katholik!“
Dr. Heim: Das ist nicht richtig, aber ich will die Sache aufklären. Es bestanden damals ja Lichte. Differenzen. Anstatt daß man gerade Wege ging, benutzte man Umwege. Da habe ich den Abg. Pfarzer Hebel im Landtag zu mir kommen lassen und habe ihm vor einem Zeugen gesagt, der allerdings sehr ergründet ist über meine Offenherzigkeit: „Mein lieber Freund, sage mir ins Gesicht, was Du willst, aber nicht wie ein verschnittenes Hund beweihe dich, das um die Ecke herum schiffst — Sie entschuldigen, Herr Präsident — sondern gerade aus wie ein männlicher Hund! Ich hasse alles Quatsch, alles Getöse!“

Antwortwelt Dr. Heim mit der Kennzeichnung seines Parteigenossen recht hatte, wollen wir nicht untersuchen. Aber: Katholische Pfaffen — verächtliche Hundeweihe, die um die Ecke schiffen — Schindler — Quatscher: hml Wir sind ja nicht gerade sehr zimperlich, aber wir meinen, das genügt! Wenn das noch kein kirchlicher Eutherton ist, dann wollen wir den blicklichen nicht erst kennen lernen! Sei schlechten Zentrumsblättern, zum Beispiel in Meisse, aber empfehlen wir, zu stillen Erbarmung ihrer Leser obige Worte eines Zentrumsführers und des Zeigze-Mannes zum geistlichen Abdruck.

Versehung des Geldmarktes? Ganz unvermutet übertraf die Bank von England am ersten Vörsentag im neuen Jahre mit ihrer Herabsetzung des Diskonts. Und die Ermäßigung beträgt gleich ein volles Prozent; die Rate wurde von 7 auf 6 Prozent herabgesetzt. Die Veranlassung dazu soll das Nachlassen des Goldhanges in Amerika gegeben haben. Ob das der Anfang einer Erleichterung auf dem internationalen Geldmarkt ist, muß allerdings noch abgemerkt werden.

Gegen das Branntweinmonopol. Eine Versammlung der Großhändler Sachsens protestierte energisch gegen die Einführung des Branntweinmonopols, das eine schwere Schädigung aller an der Herstellung und dem Vertrieb von Spirituosen beteiligten Betriebe zur Folge haben wird.

Wieder eine hochgradige Staatsrettung. Bei einer geheimen Zusammenkunft in der Wohnung eines russischen Anarchisten in Charlottenburg, Westlängstraße 60, sind siebzehn Russen versammelt worden. Man fand eine Menge Skripturen vor, deren Inhalt gegen den § 128 des St.-G.-B. (Geheimbündelei betreffend) verstoßt. Es handelt sich nach Meinung der Polizei um eine geheime Sitzung des Zentralkomitees der russischen Arbeiterpartei, sie hätte also den Bestand des deutschen Reiches nicht gefährdet. Doch auch unter Heber Erbsund muß bestraft werden, wenn man dabei auch russische Arbeiterpartei zu Anarchisten machen muß.

Einführung von Fünfundzwanzigpfennigstücken? Die „Deutsche Tageszeitung“ erzählt, daß das Reichskanzleramt nicht nur Erwägungen über die Einführung eines Fünfundzwanzigpfennigstückes angestellt hat, sondern es liegen bereits Probeprägungen verschiedener Art an ausländischer Stelle vor.

Das preussische Staatsministerium hielt unter Vorsitz des Fürsten Bismarck eine Sitzung ab, um Entwürfe, betr. die Aufbesserung der Beamtenbeholdungen und Neuordnung des Wohnungsgeldzuschusses, sowie betr. die Zivilprozessreform, zu beraten. Die zuletzt genannte Vorlage, Erleichterung und Vereinfachung des Amtsgerichtsverfahrens betreffend, soll dem Reichstage Ende Januar zugehen.

Anslaud.

Reichshiebe für Wäterchen und seine Regierung. Die schärfste und schneidigste Rede in dem Prozeß der 169 Duma Abgeordneten in Petersburg hielt unser greiser Genosse Kamischwilli, der einen Kreis im armenischen Kusland vertritt. Man findet in dieser Rede, die auch den stärksten Eindruck hinterließ, den kühnsten Angriff der Regierung aus drei ersten Duma wieder. Jeder Satz ein Stich, das Feuer der Revolution erfüllt jedes seiner Worte. Immer wieder wird er von Vorlesenden unterbrochen. Ein kurzer nachträglicher Auszug möge ein Bild der Szene geben:

Kamischwilli malt zuerst in glühenden Farben das Werden und Wachsen der Revolution, ihr kühnes Vordringen, ihren raschen Sieg. Was erfüllte, ruft er aus, die Herzen aller Russen mit Begierde? Daß sie ihren Sieg mit Gewalt errungen haben.

Der Vorsitzende: Ich kann nicht dulden, daß hier behauptet wird, das Volk habe mit Gewalt sein Recht errungen.
Kamischwilli setzt nun auseinander, wie das siegreiche Volk dem Reformmanifest vertrauensvoll die Kampfposition verlassend habe. Vergeblich hätte sich das revolutionäre Proletariat bemüht, den Kampf von neuem zu entfachen, um zu einem endgültigen Erfolg zu gelangen. Die breiten Massen der Nation wollten es endlich versuchen, auf der vom Zaren gebotenen Grundlage ein Verfassungsleben auszubauen. „Aber der gesetzmäßige Feind des Volkes, die Regierung.“

Der Vorsitzende unterbricht den Redner von neuem. Im ganzen wurde Kamischwilli siebzehn Mal vom Vorsitzenden unterbrochen, der ihm zuletzt mit der Entziehung der Wortes drohte.

Kamischwilli schildert dann, wie die Regierung von vornherein darauf ausging, das Oktobermanifest unwirksam zu machen, indem sie die erste Duma sich ernstlich und eifrig bemühte, auf der konstitutionellen Basis positive Arbeit zu leisten. Das legte er an den einzelnen Leistungen der ersten Duma klar. „Als nun aber“, setzte der Redner fort, „die Duma auseinandergeragt wurde (der Präsident rief das Wort „außerordentlich“), sie sei „aufgelöst“ worden, da erwartete das Volk von seinen gewählten Vertretern eine Erklärung, eine Anweisung. Heute weiß jeder Russe, daß jedes Parlament, das sich unbedeuten macht, dasselbe Ende erleben wird. Damals was es anders. Die Abgeordneten mußten zum Volke sprechen. Wir Sozialdemokraten hätten freilich gewünscht, daß man eine kräftigere Sprache gefunden hätte, als sie der Wzhborger Aufruf führt. Aber wenn man diesen hier stets als revolutionäre Tat traktiert, so frage ich, ob er nicht vielmehr eine beruhigende Wirkung ausgeübt hat, die freilich, wie ich gestehe, von den Unterzeichneten nicht beabsichtigt war. Verhinderte der Aufruf nicht den Ausbruch eines Brandes? Jemandem mußte wohl die Erregung zum Ausdruck kommen. Der Aufruf wies ihr den unzulässigen Weg der Steuerherabsetzung.“

Der Redner schloß mit den Worten: „Die Strafe, die Sie uns auferlegen wollen, schreckt uns nicht. Sie braucht uns nicht zu schrecken, denn uns trägt und stützt das Vertrauen des Volkes. Hätte man uns das Wahlrecht nicht entzogen, so wären wir zweifellos in die zweite Duma wiedergewählt worden. Aber die tatsächlich gewählt wurden, fanden auf demselben Standpunkt wie wir. Auch in die dritte Duma würde das Volk Leute von unserer Anschauungen entsendet haben, wäre nicht vorher das Wahlrecht geändert worden. Der große Gerichtshof der Nation hat sich also für uns ausgesprochen. Und

nie heben die Dinge jetzt? Die Fragen, die die erste und die zweite Duma aufgeworfen haben, müssen gelöst werden. Die Regierung soll sich klären. Aber das letzte Wort ist das Volk's zu sprechen.

Die beiden Redner sprachen sich die Duma. Die beiden Redner sprachen sich die Duma. Die beiden Redner sprachen sich die Duma. Die beiden Redner sprachen sich die Duma. Die beiden Redner sprachen sich die Duma.

Bewundernswürdiger Missetäter einer Revolution. Einem Telegramm aus Paris zufolge beging dort eine junge Russin, Fräulein Vaschel Touris, eine sehr bekannte Missetäterin, Selbstmord, indem sie sich eine Kugel durch den Kopf schoss, weil das russische revolutionäre Komitee ihr eine Vertrauensmission, um die sie gebeten hatte, abgelehnt hatte. Fräulein Touris gehörte einer sehr angesehenen Familie an.

Sozialistischer Wahlsieg in Sibirien. Wie die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet, wurde am 27. Dezember in Irkutsk der Lehrer T. Selouffow, der sich zu den Sozialdemokraten zählt, für die Duma gewählt.

Neue Korruptionsaffäre in Paris. Der ehemalige französische Ministerpräsident Combes, auf welchen die Einsetzung eines parlamentarischen Ausschusses zur Untersuchung der Kandidaturen der Kongregationen zurückzuführen ist, ergriffte einem Mitarbeiter des „Echo d'Espagne“, daß der Kandidat der Kandidaten 225,000 Fr. eingekommen, 220,000 Fr. eingekommen und nur 137,000 Fr. abgegriffen habe. Die restlichen 87,000 Fr. hätte er in seine eigene Tasche der Rubrik „Andres“. In einem anderen Falle beträgt die Einnahme 73,000 Fr., die Auszahlung 19,000 Fr.

Krisis über! Aus Rauch wird telegraphisch gemeldet: Zwei Hochöfen haben heute den Betrieb eingestellt. Es heißt, daß zwei weitere Hochöfen im Bezirk von Sagony abgeblasen werden. Die Püthenbesitzer erklären, daß eine Krisis unvermeidlich ist, falls nicht die Preise der Kohlen bedeutend herabgesetzt werden.

Der erste Erfolg der streikenden Mieter. Da die New Yorker Hausbesitzer festgestellt haben, daß sie mindestens 250,000 Dollar anwenden müßten, um die streikenden Mieter aus ihren Wohnungen zu vertreiben, haben sie sich entschlossen, den Mietern einen Mietsnachlaß von 10 Prozent anzubieten. Inzwischen sind aber trotzdem circa 1000 Ermittlungsanträge für den 6. Januar gestellt worden. Die Mieter gehen bisher nicht auf das Angebot der Hausbesitzer ein, sondern verlangen eine Herabsetzung des Mietpreises um 20 Prozent. In einer Konferenz erklärten die Hausbesitzer, daß sie in diesem Falle nicht mehr in der Lage sein würden, die Hypothekenzinsen und Steuern zu bezahlen. Die Mieter behaupten jedoch, von ihren Forderungen unmöglich absteigen zu können.

Ein Massenkampf von ungewöhnlicher Bitterkeit raste in Pickens County, Alabama (Vereinigte Staaten), gerade an der Grenze von Mississippi, welchem 80 Neger zum Opfer fielen, während eine große Anzahl Farbiger und fünf Weiße gefährlich verwundet wurden. Fünf Negerhütten wurden niedergebrannt. Die Feindseligkeiten brachen an zwei verschiedenen Punkten des County aus. Die schwarze Bevölkerung steht mit Hinterlassung all ihrer arbeitsfähigen Habe, nur um das nackte Leben zu retten, dessen kein Farbiger jetzt sicher ist, wenn er im County angetroffen wird. Die angebliche Ursache dieses barbarischen, grausamen Kreuzzuges gegen die Farbigen ist die fagenste Entscheidung einer Versammlung der Neger, gegen die Weißen zu rebellieren. Die Versammlung soll durch eine Geheimgesellschaft, die sich in entfernten Ortschaften von Pickens County versammelt, propagiert worden sein. Die soeben eingetroffene „Newyorker Volkszeitung“ berichtet noch darüber:

Fünfzehn Neger wurden in einer Hütte, die angeblich ein Versammlungsort gewesen sein soll, verbrannt. Die bestaunten Weißen griffen das Gebäude an und wollten dort sogar Repetiergewehre gefunden haben, weshalb sie die Hütte in Brand setzten. Sobald sich ein Neger zeigte, um den Flammenglut zu entrinnen, wurde er niedergegeschossen. Die anderen erlitten einen qualvollen Tod durch Verbrühen.

Kürzlich wurde der Neger Tom Lowe auf die Anklage hin verhaftet, einen Ballen Baumwolle von Whig Lotoe, einem weißen Pfleger, gestohlen zu haben, der zugleich Sheriff des County ist. Während der Saison waren ihm schon drei Ballen gestohlen worden, weshalb er einen markierte, der, als er später gestohlen wurde, auf die Spur des Negers führte. Als die Gerichtsbeamten ihn nach Gordo ins Gefängnis abliefern wollten, wurde von einer Bande Neger unter Anführung des Bruders des Gefangenen auf sie geschossen. Dabei wurde Tom Lowe erschossen, wie behauptet wird, von einer Kugel seines eigenen Bruders, die für den Sheriff bestimmt war. Darauf entstanden wilde Gerüchte, daß die Schwarzen sich verarmten. Die Sheriffschworen Deputies ein und halb hieß es, ein hitziger Kampf liege bevor. Weiße und Schwarze bewaffneten sich. Der Sheriff ließ wirklich einen Angriff auf die Neger, die aus Furcht sich zusammengedrängt hatten, folgen und wo immer sich ein Neger sehen ließ, stante er als Zielscheibe.

Die Nachricht von den Greuelthaten wurde an den Gouverneur telegraphiert mit dem Ersuchen, die Miliz nach dem County zu schicken, um weiteres Blutvergießen zu verhindern, und man erwartete, daß dem Gesuch sofort entsprochen werden wird. In der Zwischenzeit herrscht im County ein Schreckenszustand. Die Neger wollen sich bereit zur Wehr setzen. Die Weißen sagen, die Geheimgesellschaften der Neger trügen an den Vorgängen die Schuld, und verlangen deren Verbot.

Meine Auslandsnachrichten.

Unter dem Verdachte, an der Ermordung des bulgarischen Revolutionärs Sarafow beteiligt zu sein, wurde der Beamte der Nationalbank Gerdzifow in Sofia verhaftet. — In Melbourn ist die Debatte, wie dem „Daily Chronicle“ gemeldet wird, einem eigenartigen Komplott auf die Spur gekommen, das den Land verlor, entgegen dem gesetzlichen Verbot, Chinesen ins Land einzuführen. Eine Bande verbrecherischer Weiber steht aus dem gelben Menschenhandel ungeheure Gewinne. — Wie dem „Standard“ aus Lissabon gemeldet wird, brachte der Diktator Branco in einer Kabinetsitzung den Antrag ein, eine Expedition nach Portugiesisch-Guinea zu entsenden. Man befürchtet die Erhebung der eingeborenen Bevölkerung.

Partei-Angelegenheiten.

Vier Monate unfreiwillige Staatspension, die er wegen angeblicher Verleumdungen über sich ergehen lassen mußte, hat Genosse Hans Weisel von der „Deutschen Arbeiterstimme“ an Solingen am Donnerstag zurück.

Genosse Dr. Franz Wehring ist, wie angekündigt wurde, am 31. Dezember aus der Redaktion der „Leipz. Volksstimme“ ausgeschieden. Unter Leitender Parteiorgan widmet ihm die seine Mitarbeit einem Nachruf voll warmer Anerkennung und stellt dabei fest, daß Genosse Wehring in zahlreichen Fällen die Blätter der sozialistischen Arbeiterbewegung war, obwohl er, der in Berlin seinen regelmäßigen Aufenthalt hatte, der Verantwortung solcher Aufgabe völlig ferngeblieben ist, ja sie auszuüben nicht einmal gebilligt habe. In allen Fällen hat jedoch Wehring in folgender Solidarität die volle journalistische Verantwortung übernommen, was die Kollegen ihm immer dankbar nachsagen werden.

Wegen angeblichen Meineids wurde am Weihnachtsabend Genosse Scharfberg in Leuzerna (Provinz Sachsen) verhaftet. Der Meineid soll in der bekannten Meineschaffereibank in Leuzerna begangen worden sein. Genosse Voigt erhielt bekanntlich 2 Jahre Zuchthaus. Es handelt sich um eine ganz unwichtige Streitfrage.

Von der Russischen Sozialdemokratie. Das bisherige Organ der russischen Sozialdemokraten Finnlands, „Arbeiter“, mußte sein Erscheinen im November des nun verflohenen Jahres einstellen. Der Versuch, es aus einer dreimal wöchentlich erscheinenden Zeitung zu einem Tagesblatt zu erneuern, war misslungen. Man hatte gehofft, die Abonnentenzahl auf 5000 zu bringen, sie liegt jedoch kaum auf 3500. Unter diesen Umständen konnte das Unternehmen nicht mehr aufrechterhalten werden. Inzwischen ist jedoch in Helsinki eine neue sozialdemokratische Zeitung schwedischer Sprache begründet worden. Sie führt denselben Titel wie die Parteiorgane in Stockholm, Christiania und Kopenhagen: „Socialdemokraten“ („Der Sozialdemokrat“). Das Blatt soll zweimal wöchentlich erscheinen. Die Probenummer, die am 23. Dezember erschien, ist sehr inhaltreich und vielversprechend.

Arbeiterbewegung.

Warnung! Wie unseren Verbandskollegen wohl ziemlich bekannt ist, haben unsere ausgesperrten Kollegen in Schwenningen die Produktion von Uhren selbst in die Hand genommen, und sie können mit Genugtuung konstatieren, daß die organisierte Arbeiterbewegung in Deutschland sie nicht im Stich gelassen hat, sondern sie nach Möglichkeit unterstützt und ihnen beisteht.

Wie überall so aber auch hier finden sich Elemente, die wohl der organisierten Arbeiterbewegung das ganze Jahr in den Rücken fallen, sobald sie aber glauben, durch dieselbe ein Geschäft machen zu können, wie hungrige Raben sich auf eine solche Gelegenheit stürzen. So haben auch hier ein paar Burschen ein Büro unserer Kollegen entzündet und versuchten mit Hilfe derselben, mit den Behörden nicht vertraute Genossen zum Verzuge von Uhren zu veranlassen.

Damit derartigen Elementen das Handwerk gelegt wird, ersuchen wir die organisierte Arbeiterbewegung Deutschlands, beim Verzuge von Uhren genau auf die Firma unserer ausgesperrten Kollegen zu achten, welche den Namen führt:

Gebhardt & Siegmund, Schwenningen/N.
Uhren, welche von Firmen mit anderen Namen angeboten werden, sind nicht von unseren ausgesperrten Kollegen verfertigt. Die Ortsverwaltung Schwenningen des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und die Bezirksleitung des 9. Bezirks.

Aus der Berliner Gewerkschaftsbewegung. Die Arbeitslosigkeit in der Schuhmachergewerbe ist zurzeit besonders groß. In einer öffentlichen Schuhmacherverammlung erklärte der Meister, die Zahl der Arbeitslosen in der mehrtägigen Schuhindustrie sei gegenwärtig mindestens viermal so groß als in dieselbe Zeit im Vorjahr. — Bedeutende Lohnkürzungen haben die Ruffischer der vertriebenen Arbeiter als Neujahrsangebinde erhalten. Neben der rapiden Lebensmittelpreiserhöhung müssen sich diese Arbeiter eine durchschnittliche Vohneinbuße von 25 Prozent gefallen lassen. Die Organisation ist dort nur sehr schwach ausgebaut. — In der öffentlichen Werkstatt der Firma Dr. S. Vrinhaus ist ein Streik ausbrochen. Die Ortsverwaltung des deutschen Metallarbeiterverbandes macht darauf aufmerksam, daß es in Berlin keinen Ersatz für die Streikenden gibt und die Firma auf Bezug von auswärts rechnen. Vor Beginn nach Berlin wird daher erwartet.

Die Schiffbauer und die gewerkschaftliche Einigung. Auf der 6. Konferenz der „Vereinigung der Schiffbauer“, die Ende voriges Jahr in Berlin stattfand, wurde der Entschluß mit dem Zentralverband der Schiffbauer im Prinzip vereinbart, jedoch soll ein endgültiger Beschluß erst auf dem 19. stattfindenden Kongress gefaßt werden.

Eine Erhebung über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Arbeiter und Arbeiterinnen in den Fabriken für photographische Werke wird gegenwärtig im Verband der Polgarbeiter vorgenommen.

Ein Nachgeben der Arbeitgeber? Der Arbeitgeberverband der rheinischen Seidenindustrie behält, alle Betriebe der Stoffweberei und Hilfsindustrie (Färberei, Appretur) am 7. Januar wieder zu öffnen. Falls bis zu dem darauffolgenden Sonntagabend nicht wenigstens 60% aller Arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen haben, soll die Sperre aus neue verordnet werden. Die eventuelle Wiederaussperrung tritt für die Hilfsindustrie acht Tage später in Kraft.

Nur Lohnbewegung in den sächsisch-thüringischen Weberereien. Die Unternehmer beharren auf ihrem Progenstandpunkte und würdigen die Arbeiterbewegung gar keiner weiteren Antwort, weigern sich also überhaupt, mit den Arbeitern über die Forderungen zu unterhandeln, trotzdem der Geschäftsgang noch ein ziemlich flotter zu nennen ist. In den nächsten Tagen werden dann im Reichsbanner-Gewerkschafts-Termin wieder abgelehnt Arbeiterversammlungen stattfinden, die definitive Beschlüsse fassen werden, ob in den Streik eingetreten wird oder nicht. Die Fabrikanten zeigen sich bei diesem Lohnkampf wieder einmal in ihrer ganzen Brutalität. Sie weisen einfach auf das Los der armen Weber, die wegen der unheimlichen Lohn- und Arbeitsverhältnisse unserer Herrschenden an Hungerstiche nagen müssen. Das Geldbedürfnis steht den Herren über, trotz ihrer Versprechungen beim Abzug der Arbeiter im Januar 1907. Hoffentlich bringt der bevorstehende Kampf den Arbeitern doch noch eine Anzahl Vorteile und Aufbesserungen.

Die Forstarbeiter in den bayerischen Staatswaldungen wollen sich organisieren und bringen auf eine bessere Bezahlung. Nach der jetzigen Entlohnung haben die Waldarbeiter bei Akkordarbeit oft nur einen Tagesverdienst von 80 Pfennig. Im Laufe des Jahres sollen 20 bis 25 Versammlungen abgehalten werden, in denen die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Waldarbeiter in den bayerischen Staatsforsten dargelegt werden.

Betreffs des Ausstanzes von mehr als 100 Korsett-näherinnen bei der Firma A. Dirichsen in Hamburg sind vor dem Einigungsamt des Gewerbegerichts Unterhandlungen geführt worden, um eine Beilegung des Ausstanzes herbeizuführen. Diese Verhandlungen waren jedoch ergebnislos, so daß der Ausstanz der Näherinnen weiter besteht.

Streik in den Raphthawerten von Baku. Donnerstag brach ein Streik in einer großen Anzahl Raphthawerte aus.

Aus Schlesien und Posen.

Krummhübel, 3. Januar. Unglück beim Sport. Schlittenfahren im Niefenabgrube. Auf der Schlittenbahn hat ein Herr aus Breslau einen Unfall erlitten. Der im Alter von einigswenig Jahren stehende junge Mann wollte auf dem Sportschlitten eine kurze nehmen und fuhr rechts. Eine Dame, die ihn kommen sah, wich — selbstverständlich — nicht nach der anderen, sondern nach derselben Seite aus, was den Fahrer nötigte, nun auch links zu lenken. Die Folge war ein Sturz in den Graben und ein Verbrechen. Der junge Mann wurde nach wenigen Minuten von einem der Fahrer der Prinz Heinrich-Bande in den Gräben geschoben und nach Krummhübel geschafft, wo ihm die erforderliche Hilfe zuteil wurde. — Von Lenn gerade jetzt alle

Sportschlittenfahren, so schreibt dazu der „Vols u. S. N.“, nur zur größten Vorsicht raten, besonders denen, die von auswärts kommen und noch keine rechte Übung vom Schlitten haben, der sich erlernt sein will. Der Schlitten muß am „Durchgehen“ verhindert werden, bei welcher, fast vereilter Bahn ist er von unbenutzten Schuhen kaum mehr einzufangen. Dabei kann kaum natürlich alles Mögliche passieren. Auch beobachtet man immer noch die tödliche Mode, zu ameln zu roben; eine — Unfälle, die auch am Neujahrsstage wieder ausgiebig geübt wurde. Dem Publikum gegebenen Winte der Schneeschlittenfahren, denen die gefährlichen Stellen wohl am besten bekannt sein dürften, werden oft mit Grobheit erwidert. Bei Bahnkurven ist ein langsames Fahren zunächst zu beachten. Im Unglücksfälle vorzubeugen, sollte das robelnde Publikum mehr dankbar sein, wenn ihm beherzigenswerte Winte zuteil werden.

Auch aus Liebau. R. wird ein Sportschlittenunfall gemeldet. Auf der Schlittenbahn am Galsenberge hatte das vierjährige Töchterchen des Glas-Helfers Wintner anscheinend die Herrschaft über seinen Schlitten verloren und fuhr in rasender Fahrt gegen einen Gartenzaun der Schmalen Gasse, in dem unglücklicherweise ein eiserner Haken steckte, der dem Kinde tief in die rechte Augenbühne drang. Ob das Kind eine Sehfähigkeit verliert, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Waldenburg, 3. Januar. Von einem Felssturz erschlagen. Auf eigenartiger Weise fand in Avenna der Schlittenwahrenhändler Jansich den Tod. Sein Grundstück befindet sich am Fuße einer steilen Berglehne. Als Jansich im Hofe Holz zerleinerte, kam auf dem Berge, auf welchem eine Treibjagd stattfand, ein Felssturz ins Rollen. Dieses stürzte nieder und zerstückelte dem behaarten Mann den Schädel.

Sprottau, 3. Januar. Meteor. Donnerstags Abend von ein prächtiges Meteor in südöstlicher Richtung über unseren Ort. Vorhergen Abend gegen 7 1/2 Uhr sah ein Meteor auf dem Dominium Nieder-Zauche nieder. Es fiel auf den Durgshausen und setzte ihn in Brand. Der Knabe des Wirtschaftsvogts, der den Vorgang gesehen hatte, machte seinem Vater sofort Meldung, so daß die Gefahr schnell beseitigt werden konnte.

Wogau, 3. Januar. Das 100jährige Zeitungsjubiläum feierte am 1. Januar der „Niederösterreichische Anzeiger“. Das Organ gibt sich als Vertreter des „entschiedenen Liberalismus“ aus, wovon wir allerdings bisher herzlich wenig gemerkt haben.

Deutchen, 3. Januar. In dem rohen Vorhange des Polizeiergeanten Kriibitsch wird uns noch mitgeteilt, daß der Staatsanwalt für den Fall Kozlit 50 Mk., für den Fall Winc. 15 Mk. und für den Fall Brzil 50 Mk. Geldstrafe beantragt. Das Gericht erkannte dann, wie bereits mitgeteilt, auf drei Monate Gefängnis. Zur Urteil heißt es aber ausdrücklich, daß wegen der beiden ersten Fälle Freisprechung erfolgte, während nur wegen des Falles Brzil die Verurteilung auf drei Monaten Gefängnis ausgesprochen sei. Es liegt uns ein scharfes Wort auf der Zunge, aber wir müssen das schon unserer Leserschaft überlassen.

Deutchen, 3. Januar. Vom Schlitten tödlich überfahren. In Michowitz bei Deutchen fuhr ein Kind mit ihrem Schlitten den 70 Jahre alten Gubentinalden Opelta um. Der Kreis, der in den Gubentinalden gestürzt war, hatte so schwere innere Verletzungen erlitten, daß er nach zwei Stunden starb.

Kattowitz, 3. Januar. Die russische Soldateska. Von einem russischen Grenzposten erschossen wurde am Montag der taube Arbeiter Komnowski unweit Komienja. Er soll den Ruf des Kosaken, stehen zu bleiben, nicht befolgt haben, worauf ihn dieser sofort zu Boden streckte.

Ueber Blut und Leiden — einen anderen Weg kennen die Sorgen des Jaren in diesem „Zeitalter der Humanität“ nicht.

Kattowitz, 3. Januar. Die stittige Wiese an der Reichsgrenze. Ein eigenartiger Grenzstreit, bei dem es sich darum handelte, festzustellen, ob ein an der deutsch-russischen Grenze bei Schoppnitz gelegener Wiesenkomplex vor 11 Morgen zum preussischen oder zum russischen Staatsgebiet gehöre, beschlagnahmte jüngst das Amtsgericht zu Kattowitz und hat nunmehr seinen Abschluß gefunden. Zehn russische Bauern aus Wogau im Bezirk Sosnowitz sind Besitzer an dem Grenzfläche Brinitka gelegenen Wiesenfläche. Nach einer im Jahre 1836 erfolgten Festlegung der Landesgrenze gehörte diese Fläche zum preussischen Staatsgebiet und die russischen Besitzer haben demzufolge in früheren Jahren an die preussische Gemeindeverwaltung Schoppnitz, in deren Gebiete die Wiesenfläche liegt, die Grundsteuer entrichtet. Eigentümlichweise wurden, wie die „Schlesische Zeitung“ meldet, die Besitzer aber auch russischerseits zu den Steuern herangezogen und sie weigerten sich deshalb unter der Behauptung, das Grundstück sei auf russischem Gebiet gelegen, seit mehreren Jahren an die Gemeinde Schoppnitz Steuern zu entrichten. Die Gemeindeverwaltung Schoppnitz leitete deshalb vor 2 Jahren ein Verfahren auf Zwangsbeitreibung der Steuern ein. In der Zwischenzeit wurden diplomatische Unterhandlungen zwischen den beiden Regierungen gepflogen, um festzustellen, welchem Staatsgebiete die unstrittige Fläche zuzurechnen sei. Hierbei wurde sowohl die heute noch rechtsgültige Festlegung der Landesgrenze vom Jahre 1836 als maßgebend hingestellt, als auch eine in den Jahren 1892—1894 erfolgte Neuregulierung, die aber bis heute von beiden Regierungen noch nicht bekräftigt ist, berücksichtigt. Auch diese Neuregulierung stimmt mit der vom Jahre 1836 bezüglich der Streitfläche überein und stellt zweifellos fest, daß diese zum preussischen Staatsgebiete gehöre. Der Ausgang des Rechtsstreits war demnach für die russischen Bauern ungünstig. Das Wiesengrundstück wurde am 21. November v. Js. gerichtlich veräußert, um aus dem Erlöse die rückständigen Grundsteuer zu bedecken. Ersterer war der Agent Sukmann in Laurahütte, welcher das Grundstück inoffiziell an den Kaufmann Knappitz in Laurahütte weiterverkauft hat.

Subitins, 3. Januar. Ein Brandstifter? Unter dem Verdachte, in der Umgegend von Lublitz böswillig Brände angelegt zu haben, wurde der 63 Jahre alte und schon zweimal wegen deselben Verbrechens empfindlich vorbestrafte Invalide Chanda aus dem benachbarten Lubitz verhaftet und in das Gefängnis eingeliefert. Chanda soll auch zwei vor einer Woche eingeschickte Scheinen angelegt haben, welche missamt den Erntedoktoren vollständig niedergebrannt.

Aus der Geschäftswelt.

In 5 Minuten perfekte Köchin — es klingt zwar unendlich, wird aber doch glaubhaft für den, der G. Schmeißers Sauerwurz und ihre vorzügliche Wirkung bei einfacher Verdauungsart kennt. Denn, der es noch nicht wissen sollte, wollen wir es veratlen. Das leicht gefaltene Fleisch in etwas Fett kurz angebraten, der Sauerwurz, beginn ein Teil davon, ist nach gewöhnlicher Menge, zerdrückt, in hellem Wasser glatt gerührt und angekocht. Das herrlichste Aroma des Bratens und der Sauce, ohne jede weitere Zutat von Brühe und Gewürzen und seine schon dunkelbraune Farbe belohnen die geringe Mühe. Ein Würfel zu 10 Pfg. genügt zu einer Sauce für 3—4 Pfund Fleisch.

Wir machen unsere Leser beim Besuchen an dieser Stelle noch besonders aufmerksam, daß sie gegen das in hiesigen Angelegenheiten befindliche Inserat betr. Schmeißers Doppel-Mitte-Kaffee in fast allen einschlägigen Geschäften ein solches Original-Paket ganz auslauff verabschied erhalten.

Verantwortlicher Redakteur: Gustav Wolf. — Redaktion und Expedition: Feuf Gewandstraße 1/2. — Verlag von Oskar Schöde. — Druck von O. Schöde & Co. in Leipzig. — Preis 1 Mark.

Kaffee- u. Thee-Importhaus
Heinr. Gewaltig
 Zentrale:
 Albrechtsstrasse 5
 und Filialen.
Röstkaffee-Spezialitäten:
 Santos p. Pfd. M. 0.90
 Familienkaffee „ „ 1.20
 Wienerwischg. „ „ 1.38
 Carlsb. „ „ 1.56
 Preanger-Ceylon „ „ 1.85
 Bel 9^o Pfd. 5 Pl. pro Pfd. Ermässigung. 6198

J. Kaluza
 Schuhmachermeister, Birnstr. 17
 empfiehlt sein großes Lager von
Schuh-Waren
 für Herren, Damen u. Kinder.
 Preise sehr, aber äußerst billig.
 Bitte genau auf Firma achten.

Rester-Zigarren
 sehr beliebt
 10 Stück 60 Pfg.
 nur 5^o Rabat.
 empfiehlt:
Oscar Rudolph
 Zigarren-Importeur
 Breslau XIII. Neudorfstr. 61.

Winter-Joppen, Winter-Paletots, Anzüge, Hosen
 für Herren und Knaben
 enorm billig
 nur Kupferdammstr. 17
Wilhelm Knauerhase.
 Lager im Zellwacht 5^o Rabat.

Arbeiter-Frauen!
 bezieht Euch bei Einkäufen stets auf die
„Volkswacht“

Möbel, Spiegel, Polsterwaren
 in eigener Werkstatt von nur besten Materialien gefertigt.
 Kein Abzahlungsgeschäft
 gewährt aber gern Teilzahlung.
Preise enorm billig.
 Tischgeschirre 100 Pfg.
 Salontisch 18 „
 Sessel mit mod. Aufsatz 60 „
 Sessel 60 „
 Stuhl 45 „
 Spiegel mit Schränkchen 35 „
 Divan in gutem Stoff 35 „
 Bettstelle mit Matratze 35 „
 Rohrstuhl mit hoher Lehne 4 „
Teppiche, Luster, Uhren, Pianos, erfil. Fabrikat
 und sonst. auch Aufzahlungsgeschäft nur bei
F. Pauer, Sandstr. 5.

Adolf Reimelt
 Schuhmachermeister
Matthiasplatz Nr. 2
 empfiehlt sein großes Lager von
modernen Filz- und Seidenhüten.

Ostdeutsche Handels-Akademie
Heinrich Barber,
 Breslau I, Graupenstr. 12.
 Telefon 2447.
Vierteljahreskurse • Halbjahreskurse
••••• Einzelunterricht •••••
 Beginn neuer Kurse: Anfang Januar 1908.
Damenkurse • Herrenkurse
 Prospekt gratis und franko!
 Anmeldung täglich!



Mitglied des Vereins
 Deutscher Handelslehrer.

Gratisverteilung

Verehrte Hausfrau!
 Wenn Sie echt Scheuers

Doppel-Ritter-Kaffee

noch nicht kennen, sollten Sie einen Versuch mit ihm machen und erhalten Sie in fast jedem Kolonialwarengeschäft gegen dieses Inserat ein Originalpaket **vollkommen gratis!**

Echt „Scheuers Doppel-Ritter“-Kaffee-Zusatz ist die Sparkasse der Hausfrau, denn Sie brauchen nur halb soviel, als andere Kaffee-Zusätze nehmen, weil er viel ausgiebiger, kräftiger und wohl-schmeckender ist.

Der nährkräftigste Volks- und Familien-Trank.

Georg Jos. Scheuer Kaffeesurrogatfabriken
 Fürth (Bayern), Schönebeck (Elbe).

Ausschneiden!

Die allgemein anerkannte Tatsache, dass

JASMATZI
CIGARETTEN

die populärsten türkischen Cigaretten sind, beruht nicht auf ihrem Preis, sondern lediglich auf ihrer vorzüglichen Qualität.

Jasmatzi-Poi	1 Pfg.
Jasmatzi-Lucca	1 „
Jasmatzi-Uncas	2 „
Jasmatzi-Rillas	3 „
Jasmatzi-Ramses	3 „
Jasmatzi-Pteo	4-25 „

Georg A. Jasmatzi A.-G. Dresden.
 Grösste Deutsche Cigarettenfabrik.



C. Simon, Breslau
 Scheitnigerstr. 11
 empfiehlt seine reichhaltige Auswahl in
 fertigen Bett-Bezügen v. 3.25 an
 „ Unterb.-Inletts „ 3.50 „
 „ weiss.Bett-Laken „ 1.15 „
 „ woll. „ „ 1.20 „
 „ Bett-Decken „ 2.— „
 „ Strohsäcken „ 1.20 „
 Herren- u. Damenhemd v. 1.10 an
 Herren-Trikothemden „ 1.20 „
 Dam.-Triko-Hemden „ 1.30 „
 Damen-Barchent-Hosen „ 1.— „
 „ Trikot-Liebchen „ 1.— „
 Kinder-Trikot „ 0.60 „
 Halstücher, Chemisets, Kragen, Krawatten, Strampfwaren, Velour, Warps zu Hauskleidern.
Spezialität: Blaue Blusen von Mk. 1.10 an
 Blaue waschechte Monteur-Blusen „ 1.70 „

Gelegenheitskauf in Herren-Garderoben
 von nur guten Stoffen angefertigt
Neberzieher von 10 Mk. an — Joppen von 5 Mk. an
Anzüge von 10 Mk. an
 Einen Posten Stoffen für Herren, per Paar 3.50 Mk., Wert bis 7.50 Mk.
Garderobe nach Maß
 bis zum feinsten Genre, mit Garantie für taadellosen Sitz, bestehend unter üblichen Preisen
Bekleidungswerkstätte Merkur,
A. Gluskinos, Neujährstr. 47/48,
 Fabrikgebäude Hof 1.

FELIX KAYSER
 Breslau Junkernstrasse 7 Telephone Nr. 8549.
 Telegr.-Adresse: Automaten-Kayser.
Grammophon Apparate und Platten!
 6085

Grösstes Breslauer Verkaufs- u. Versandhaus
Kinderwagen, Puppenwagen, Puppensportwagen, Leiterwagen, Rohrmöbel, Triumph- und Kinder-Klappstühle, Reise- und Waschkörbe, Arbeits- und Notenständer,
 sowie alle Holzwaren zu kausend billigen Preisen.
Wiegenpferde, nur in Fellausführung.
B. Suchantke, 5482
 Ohlauerstrasse 13, parterre, 1. und 2. Etage.
 Kataloge gratis. Versand der Kinderwagen frei.



Die noch vorhandenen Waren aus der
B. Friedländer'schen
Konfursmanufaktur
 müssen jetzt schnell geräumt werden.
Winter-Paletots, Winter-Joppen, Anzüge etc. in den besten Qualitäten.
 werden zu jedem annehmbaren Preise verkauft.
Nur Albrechtsstrasse 44/45, 2. Viertel vom Ring links.
 Verkauf auch verschiedener anderer Waren.
Robert Lippmann. Telephone 3731.

Langenbielauer Leinwand-Haus.
 Zulett's, Büchen, Gardinen, Wachleinwand auf Tisch, Arbeiterhosen und Hemden, waschechte blaue Blusen, Flanelle, Barchende etc., zu Fabrikpreisen.
G. Völkel, Friedrich-Wilhelmstr. 51.

Möbel- und Waren-Kredit-Haus
M. Grau Nachf.
 Albrechtsstrasse 39, I. Et.,
 Ecke Althausstr. 23
 Herren- und Damen-Konfektion.
 Kleinste Anzahlung. Bequemste Abzahlung.
Nähmaschinen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 4. Januar.

Hochkalender.

5. Januar.

- 1648 Physiker und Astronom Jakob Newton *
- 1902 Maler Rudolf Koller in Zürich †.

6. Januar.

- 1412 Jeanne d'Arc, die Jungfrau von Orleans *
- 1822 Altertumsforscher Schlemmer *
- 1827 Goethes Freundin, Charlotte von Stein, †.
- 1828 Schriftsteller Hermann Grimm in Cassel *
- 1831 Violinist und Komponist Rudolf Kreuzer †.

Breslau im Jahre 1907.

Ein kommunalpolitischer Rückblick auf die Tätigkeit unserer bürgerlichen Gemeinwesen muß stets in Berücksichtigung stehen, daß bis auf den heutigen Tag ein ungleiches, ungerechtes Wahlrecht in den preussischen Städten jeden wirklichen Einfluß der städtischen Bevölkerung unterbindet, die den Hauptbestandteil der städtischen Bevölkerung bilden. Auch in den Kommunen ist alle Macht und alle Verantwortung einer vermögenden und steuerkräftigen Minderheit in die Hand gegeben, die, den natürlichen Gesetzen des Egoismus folgend, bei einem Konflikt zwischen Allgemein- und Eigeninteressen immer die letzteren wahrnehmen muß. Selbst auf die Gefahr hin, dabei in Konflikten mit den von ihnen selbst eingesetzten Gemeindevorständen, die sich bald einen höheren Willen erwerben, zu geraten.

Was im allgemeinen gilt, hat besonders auch für die zweitgrößte Stadt Preußens seine Berechtigung, in der die Einkommenverhältnisse der Arbeiterschaft und das Abhängigkeitsverhältnis des Kleinbürgertums es bisher nur zu einer zweifelhafte proletarischen Vertreterschaft im Stadtparlament kommen ließen. In der Rolle des Wählers und Drängers ist meist ihr Einfluß in wichtigen kommunalen Streitfragen erschöpft. Unsere Lehrer und Genossen wollen dies stets im Auge behalten, wenn sie mit uns einen Rückblick auf die wichtigsten kommunalen Ereignisse werfen.

Schon die Art und Weise, wie unser Gemeinwesen seine notwendigen Einnahmen erhebt, zeigt das Malten einer engherzigen Mäßigkeit. Auch im vergangenen und zukünftigen Jahre wird ein erheblicher Teil dieser Einnahmen durch die indirekte Schatzsteuer gewonnen, die, wie hundert Mal nachgewiesen, die Bürger ungleich belastet, indem sie die Reichsten am meisten verschont. Es wird für Jahrzehnte hinaus eine unruhige Erinnerung für die Stadt Breslau bleiben, daß sie zu den sechs letzten Städten Preußens gehört, die ihre Einwohner mit dieser Nahrungsmittelabgabe belasteten. Dieselbe Mäßigkeit, die die Abschaffung alten Unrechts verhinderte, wußte sich auch einer wirksamen Ausgestaltung der Wertzuwachssteuer zu widersetzen und das metallische Ergebnis derselben auf ein so unbedeutendes Minimum herabzudrücken, daß es für unsere Stadt eine finanzielle Hilfe kaum noch bedeutet. Dagegen gelang es dem energischen Aufstehen der Magistratskommission, die Herabsetzung der Grundbesitzer zu Straßenverbreiterungsarbeiten und zu Antiegebeträgen durchzuführen, wofür sich diese Menschenklasse allerdings durch möglichste Widerhaarigkeit bei geschäftlichen Verhandlungen mit den städtischen Behörden rewanziert.

Die direkten Steuern der unselbständigen Einwohner haben durch die gesetzlich vorgeschriebene Lohnlisten-Einreichung der Arbeitgeber eine mitunter recht ansehnliche Erhöhung erfahren und der Unwille darüber traf zusammen mit den Rationnements über die Uebelstände des neu eingeführten Steuer-Bringsystems. An und für sich stellt das Bringensystem für diese Steuerzahler eine Erleichterung dar, weil es ihnen gestattet, sich den Tax der Zahlung freier auszusuchen, doch ist unbedingt zu fordern, daß die Umstände dieser Zahlstellen dem Bedürfnis des Publikums besser angepaßt werden. Auch sollte die Einschätzungskommission einmal mit dem

selben Eifer an die genaue Feststellung der Einkommen über 3000 Mark gehen, wie es durch die Lohnlisten für die unteren Klassen geschieht, andernfalls bleibt diese Ermittlungsform ebenfalls eine ungerechte Sirene für die unermittelten Steuerzahler.

Die Ergebnisse der städtischen Betriebswerke könnten im allgemeinen als günstige bezeichnet werden, wenn nicht die schlechteste Misere der Wasser- und Gasversorgung einen erheblichen Teil der Beträge aus den städtischen Betriebswerken verschluckte. Die Grundwasseranlage ist noch immer außer Betrieb, und der Füllbau, der uns die Wiederverwendung von Oberwasser ermöglichen soll, hat bereits eine Summe erfordert, für welche die Kaiserbrücke bis zur Obermitte geschlagen werden könnte. Neu, hoffnungsvollere Ausblicke aus dieser Katastrophe eröffnet das neue Jahr vorläufig nicht. Da ist es wenigstens ein Trost, daß die um das Dürrgoher Werk vergrößerte Gasbereitung und das Elektrizitätswerk der Stadt erhebliche Beiträge abwerfen, und die sich langsam erweiternde Straßenbahn und der Hafen eine günstige Entwicklung zu einfließen finanziellen Vorteilen aufweisen, die hoffentlich durch keine ungünstige Entwicklung des Steine-Wüstenborfer Kanalisationsprojektes ein unangenehmes Gegengewicht erhalten.

Wenn die maßgebenden Instanzen jetzt öfter einmal an diejenigen sich erinnern, welche durch ihrer Hände Fleiß einen erheblichen Teil des Ueberschusses der Betriebswerke schaffen helfen, an die Gemeindevorstände, so ist das zweifellos der ersten Arbeit ihrer Organisation und den energischen Maßnahmen der sozialdemokratischen Vertreter im Stadtparlament zuzuschreiben. Der Magistrat hat sich durch seine etwas loyalere Taktik recht schnell überzeugen können, daß er es in den organisierten Arbeitern nicht mit jenen unruhigen Unzufriedenen zu tun hat, die er eine Zeit lang öffentlich beschrie. Er ließ sich von der Stadtverordneten-Versammlung gegen den Widerspruch der Genossen Schütz und Löbe das alleinige Recht auf Erlaß von Betriebsordnungen bestätigen und hat damit auch die Pflicht übernommen, seinem eigenen Willen bei den weniger entgegenkommend gesinnten unteren Behörden Geltung zu verschaffen. Dazu wird ihn hoffentlich auch die günstig ausgefallene Probe auf Leistungsfähigkeit und Dankbarkeit der organisierten Arbeiterschaft bewegen, die er bei der Subventionierung der Bauarbeiter-Ausstellung anstellen konnte. Freilich mußten dieser Bewilligung erst die gestrigen Auseinandersetzungen vorausgehen, die sich an den Hauseinsturz in der Kaiser-Wilhelmstraße und an die Tätigkeit der eben erwähnten Kommission knüpften. In diesem Zusammenhang ist schließlich die endlich nach unserem lebhaftesten Drängen in den Hafen gebrachte Kranken-Versicherung der Heimarbeiters und die ins neue Jahr fallende kleine Aufbesserung der Alters- und Invaliden-Pensionen städtischer Arbeiter erwähnt, die der neugewählte Bürgermeister Trentin kurz vor seiner Wahl als freie Entschließung des Magistrats ankündigte.

Als einer unserer Vertreter in politischen Ausführungen gegen die Bremser in Schulbaufragen die bürgerliche Tätigkeit auf diesem Gebiet aufrichtig anerkannte, ging er selbstverständlich von der Erkenntnis aus, daß er von einer bürgerlichen Verwaltung keine sozialdemokratischen Leistungen verlangen könne. Und gerade in Schulfragen hat sich die Verwaltung gegen Rückwärtsenergie energisch zur Wehr gesetzt. Wir aber müssen darüber hinausgehend verlangen, daß die Kommune auch in Fragen der Schulpeisung und Lehrmittelfreiheit wie der Frei- und Brausefabrik und der Fleischversorgung weit über den Rahmen dessen hinausgreift, was sie heute als ihre Aufgabe ansieht. Auch hier wird die Entwicklung schnell genug die Berechtigung unserer Forderungen erweisen.

Neben mehreren Schulhäusern wachsen die Markthallen und ein Brausebad mit Volksbibliothek ihrer Vollendung entgegen, an der Kaiserbrücke werden die ersten Schachtarbeiten vorgenommen, eine Unterstation des Elektrizitätswerkes ist auf der Michaelsstraße im Werden und Treten aus dem

Schlachthof stehen vor Erweiterungsbauten. Die Schellniger Vorstadt und das Molitor ober warten noch immer vergeblich auf ein Brausebad, der letztere Stadteil auch auf eine liebevollere, Ausstattung seiner kümmerlichen Promenaden und Erholungsplätze. Auf diese Wünsche haben die Arbeitervertreter mehrfach hingewiesen, unter anderem auch bei der durch ein berücksichtigtes Gehblatt bezifferten Debatte um die Erweiterung des Südparkes durch den Schottländervertrag. So wenig wie dieses Blatt ein Tadelwort für die Niederlegung des Eichhornischen Gartens übrig hatte, so wenig regt es sich über die umfangreichen Ostschiner Anlagen auf. Für Landwirte und Patrizier gilt eben ein anderes Recht als für Juden. Anlässlich der Verlegung des Reichsparks nach Hartleb protestierten wir kräftig gegen die Verwendung öffentlicher Gelder für Sportzwecke der Erbklassen, die Stadtverwaltung aber warf den Reiter 20,000 Mark vor die Pferdehufe. Während nun der alte Reichpark zur Erweiterung des Schellniger Parks und des Zoologischen Gartens dienen soll, ist die Verwendung des Lessingplatzes, auf dem heute noch die Gasanstalt sich erhebt, in tiefes Dunkel gehüllt. Soll dort einst das neue Rathaus prangen? Oder erwartet man vor hochgestellten Promoter die Stiftung einer Kirche? Noch weiß es niemand! Die Entscheidung fällt vielleicht erst, wenn die Kühnen Vögel der Kaiserbrücke unseren schließlichen Strom überspannen und die vielumstrittenen Lohngewerkschaften vor der Elfenbeintür fünf Meter rückwärts marschieren und ihre verlässlichen Kirchhofsmauern einen stillen Kahn neben dem pulsernden Straßenleben umschließen, während der Landkreis nicht nur Gräbchen, sondern auch Strickern, Döwiz, Nothena! und Karlowitz der Stadt hof opfern müssen.

Inzwischen wird hoffentlich aber auch eine tüchtige sozialdemokratische Stadterordnetenfraktion das Tempo unserer kommunalen Entwicklung beschleunigen.

Zu anstrengender Arbeit

ruft in diesem Monat die Partei die Genossen Breslaus auf. War es im Vorjahre die Reichstagswahl, die alle Kräfte bis zum Ankerstein anspannte, so ist es in diesem Januar die mit verdoppelter Macht einsetzende und nicht mehr aufzuhaltende Demonstration für das freie Wahlrecht in Preußen, die alle Genossen auf dem Posten finden muß. Und wenn es noch fälter werden sollte! Es darf diesmal keiner fehlen! Je näher wir dem Ziele kommen, umso kräftiger muß unser Vorstoß sein. Die letzten Versammlungen waren fast alle überfüllt, manche Stundenlang vor Beginn polizeilich abgesperrt. Das mühte allen ein Ansporn sein, auch diesmal wieder die Säle zu füllen. Und wenn noch so viele wieder umgelenkt gezwungen werden sollten: Das schadet nichts! Im Gegenteil! Denn die Überfüllung der Säle ist auch eine Demonstration. Und eine öffentlich bemerkbare dazu. Also eine wirksame. Deshalb:

Heraus aus den Häusern

am 9. Januar! Laßt Euch sehen! Seid da! Das Opfer ist nicht groß, das Euch auferlegt wird. Die Versammlungen sollen nicht länger als eine Stunde dauern. Aber das Opfer muß gebracht werden. Und vielleicht noch etliche Male. Aber noch weitere Arbeit harret unser: Die Bildung und Aufklärung unserer Genossen. Die in den nächsten Tagen beginnenden Maizenbrecker Vorträge über Passelle und die Anfänge der Arbeiterbewegung bedeuten für uns alle eine dringende Notwendigkeit. Wir müssen sie uns anhören. Um unserer selbst, unserer Schlagfertigkeit, unserer Partei willen! Fallen sie auch zeitlich mit den Protestversammlungen zusammen — das mag für die, die alles mitmachen, hier und da unangenehm sein. Allein das sollte niemanden abhalten, immerdar und pünktlich zur Stelle zu sein. Das in den Kauf nehmen dieser immerhin kleinen Unbequemlichkeit wird reiche Früchte tragen: Etwas zu wissen und etwas zu können — wer könnte Schöneres uns nennen?

Deshalb: Seid zur Stelle!

Aus aller Welt.

Zum Ehebruchs-Drama in Allenstein.

Der zur Aufklärung des Sachverhalts nach Allenstein entsandte Berliner Kriminalkommissar Wannowski hat einem Mitarbeiter des „Tag“ über seine Feststellungen folgendes erzählt: „Hauptmann von Goeben legte das Geständnis des Mordes an dem Major von Schoenebeck dem Kriminalkommissar Wannowski ab, als dieser ihm den Rest der schwarzen Larve vorgelegte, den er in einem Ofen des Hauptmanns gefunden hatte. Als der Hauptmann den Rest dieses Mordstückes, das er gänzlich verbrannt zu haben glaubte, erklärte, bewies sein Gesichtsausdruck dem Kommissar sofort, daß der bisherige jämmerliche Widerstand gegen die Abiegung eines Geständnisses gebrochen war. Der schneidige, kräftige Offizier brach geradezu unter der Wucht dieses stimmigen Zeugens der Tat zusammen und schillerte, nachdem er einige Minuten sich erholt, den Vorgang folgendermaßen: Er war in letzter Zeit von Frau von Schoenebeck mehr und mehr bestürzt worden, „er mußte sie vor ihrem Gatten befreien“. Anfangs sträubte sich der Hauptmann gegen eine derartige Zustimmung; allmählich erlag er aber den immer dringenderen suggestiven Bitten der Frau, und schließlich hatte das verbrecherische Paar schon einige Tage vor dem Weihnachtsfest verabredet, wie der Major beiseite zu werden sollte. Am ersten Weihnachtsfeiertage sollte die Tat ausgeführt werden. Hauptmann von Schoenebeck schaute sich aber doch, dem bisherigen Kameraden und Freunde vor die Augen zu treten. Er wollte unerkannt die Mordtat begehen. Er handelte deshalb die am Tage gefasste Larve, als er das Schoenebeck'sche Villengrundstück betrat, vor das Gesicht, überschritt den Hof und stieg durch das, wie vorbereitet, aufgedrückte Fenster in den Korridor ein. Goeben muß hierbei Geräusch gemacht haben; denn als er in die Stube des Majors trat, war dieser bereits aufgewacht und hatte seinen Revolver aus dem Gewehrschrank geholt. Zweimal drückte der Unglückliche umsonst ab, ehe der Vermurmte dicht an ihn herangekommen war und ihn durch den Schuß in die Stirn zu Boden brachte. Der Mörder floh sofort auf demselben Wege, auf dem er gekommen war, nach seiner Wohnung, steckte die Larve in einen Ofen, in dem noch Kohlenlagert war, und meinte, daß sie dort verbrenne. Es ist unbestreitbar, daß er später nicht noch einmal nachsah, da er zuerst doch nur Stubenarrest in seiner Wohnung hatte. Da Goeben die Antikillerin des Mordes nach der Tat nicht mehr gesprochen hatte, schrieb er ihr, wie sie sich verhalten sollte. Wenn auch diese Briefe durchaus nicht beweisen, daß der Hauptmann der Mörder war, so lenkten sie doch

als sie bei Frau von Schoenebeck gefunden wurden, den ersten Verdacht auf ihn. Hauptmann von Goeben macht den Eindruck, als wenn er geistig nicht zurechnungsfähig sei. (Ei ei! Red. d. V.) Jedenfalls wird er in dieser Hinsicht von Sachverständigen beobachtet werden.

Die „B. Stg.“

läßt sich aus Allenstein telegraphieren: Die Senfation flaut merklich ab, da sich bei Frau von Schoenebeck deutliche Wahnsinnserscheinungen zeigen, die nicht simuliert sind. Neue Enthüllungen sind noch nicht gemacht, die Waffe ist in der Halle bis heute noch nicht gefunden. — Weiß der Teufel, daß man immer nur bei vornehmen Verbrechern diese teufelnden „Wahnsinnserscheinungen“ entdeckt! Bei anderen will man von den Theorien der Kraft-Ebing, Lombroso u. nichts wissen.

Opfer der Kälte.

Aus allen Himmelsrichtungen laufen Meldungen über niedrige Temperaturen ein, die bereits häufig Opfer erfordert haben. So wird aus Frankfurt a. M. gemeldet: Die Kälte, die in der Nacht 20 Grad unter Null betrug, hat drei Menschenleben zum Opfer gefordert.

Aus Wien: Donnerstag Nacht ist bei einer Kälte von 15 Grad eine Feuersbrunst in Ötzing ausgebrochen. Die Bewohner des großen Mietshauses mußten von der Feuerwehr mit Leitern gerettet werden, darunter zwölf Ohnmächtige und vom Rauch Betäubte. Im ganzen sind 20 Personen verletzt. Die Kälte erschwerte die Rettungsarbeiten außerordentlich. — Ferner laufen aus allen österrösischen Landesteilen Meldungen ein über strengen Frost. Wohl sechs Personen sind bereits erfroren. — Aus Paris wird gemeldet: Im Westbahnhof fanden heidauernde Auftritte statt. Über 3000 Reisende, welche wegen Verspätung der Züge, verursacht durch die Kälte, unzufrieden waren, veranlaßten eine Kundgebung und zerstörten alle Fensterscheiben des Bahnhofgebäudes. Die Polizei mußte einschreiten und nahm 50 Verhaftungen vor, von denen eine Anzahl aufrecht erhalten wurden. — Aus Brüssel wird telegraphiert: Die Kälte hat verschiedene Opfer gefordert. Das Thermometer sank auf 15 Grad unter Null, begleitet von starkem Ostwind.

Auch ein Eisenbahn-Unglück scheint der Frost in hohem Maße verschuldet zu haben. Der „Frankfurter Zeitung“ wird das

über aus Kassel gemeldet: Der Schnellzug 70 Frankfurt am Main—Altona, der Freitag früh 9,55 Uhr mit 20 Minuten Verspätung eintraf, überfuhr auf dem hiesigen Oberstadtbahnhof den hydraulischen Pressbock. Zwei Wagen wurden beschädigt, fünf Reisende wurden durch herabfallendes Gepäck leicht verletzt. Der Unfall ist wahrscheinlich auf die Glätte der Schienen zurückzuführen.

Ein Mädchenmord auf dem Lande.

In dem in der Nähe von Koburg gelegenen Dorfe Weiskau vergiftete der bejahrte Landwirtssohn Fischer seine 17-jährige Geliebte, die sich in gesegneten Umständen befand, mit Nitrobenzol. Der Mörder hatte dem Mädchen eingeredet, daß es sich um ein Heilmittel handele, das sie einnehmen solle. Fischer wurde sofort, nachdem die Tat entdeckt worden war, in Haft genommen.

Wieder einer!

Auch für die Kommissen unter den Politiken kann man jetzt diese Rubrik einrichten. Die Strafkammer Kiel verurteilte den inzwischen aus dem Dienst entlassenen Schutzmann Henke wegen Freiheitsberaubung und Körperverletzung im Werte zu fünf Monaten Gefängnis. In der Nacht vom 21. Mai v. J. hatte er den Feuerwehrmann Schulz ohne Anlaß beschimpft, geschlagen und zur Wache gebracht. Auf der Wache betrat er ihm einen Faustschlag ins Gesicht, daß das Blut floß. Die Beschwerde des Mißhandelten beim Polizeipräsidenten führte am 1. Juli zur Entlassung des Beamten im Disziplinarwege.

Ein jungerlicher Fallschirmflieger.

Aus Warschau meldet der „Z. A.“: Freitag Nacht hat sich der polnische Graf Jasziński, der im Spiel sein ganzes Vermögen verloren hatte, erschossen. Er war beim Fallschirmfliegen ertrunken, als er einen Fremden eine größere Summe abgemann.

Kollektors Millionenspende.

Der Milliardär John D. Rockefeller schenkte der Universität Chicago 2,191,000 Dollars (fast 10 Millionen Mark) zur Tilgung des Jahresdefizits. Seine Spenden betragen im Ganzen 23 Millionen Dollars. Rockefeller erwartet, daß die Unterbilanz aufhört und eine Debita beginnt, worin die Universität ihre Ausgaben selbst decken kann. Er hat sein Geld leicht verdient, kann also auch leichtfertig ausgeben.

Vergifteter Dampfer.

Nach einer Meldung aus Pacific-Point seit 25 Tagen abesällig. Er befindet sich auf der Fahrt von Antwerpen nach Amerika, und da über seinen Verbleib bisher keine Nachrichten eingelaufen sind, so fürchtet man, daß er samt seiner Besatzung und seinen 400 Passagieren untergegangen ist.

Am 8. Januar verschied unser mehrjähriges Mitglied, der Schlosser
Johann Motz.
 In ihm verlieren wir einen treuen Mitkämpfer und werden wir sein Andenken stets in Ehren halten.
 Die Ortsverwaltung Breslau des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Am 3. Januar 1908 verschied nach kurzem Krankenlager unser treuer Kollege und Mitarbeiter, der Schlosser
Johann Motz.
 Sein fester und ehrenhafter Charakter sichert ihm ein dauerndes Andenken.
 Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes der Kunst- und Bauschlosserei A. Saal.

Am 3. d. Mts. verstarb unser Mitglied, der Schlosser
Johann Motz.
 Der Sozialdemokratische Verein Breslau.
 Beerdigung: Montag, den 6. Januar, nachm. 2 Uhr, vom Allerheiligen-Hospital nach Oswitz.

Am 2. Januar verschied plötzlich und unerwartet unser Freund und langjähriger Verbandskollege, der Graveur
Arthur W. Lauer.
 Seine strenge Tätigkeit für die Organisation sichert ihm ein ehrendes Andenken.
 Die Ortsverwaltung Breslau d. Deutsch. Metallarb.-Verbandes.
 Beerdigung: Sonntag, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Einbaumstrasse 30.

Franz Menzler, Tischlermeister
Sargmagazin u. Beerdigungsanstalt
Breslau, Friedrich-Wilhelmstr. 71
 neben der Sophienmühle 19
 empfiehlt sein reichhaltiges Lager von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung einer gütigen Beachtung.

Das Kranken-Versicherungs-Gesetz verpflichtet im § 49 die Arbeitgeber, alle von ihnen beschäftigten Personen spätestens am dritten Tage nach Beginn der Beschäftigung bei der Ortskrankenkasse anzumelden.
 Arbeitgeber, welche den ihnen hiernach obliegenden Anmeldepflichten vorsätzlich oder fahrlässigerweise nicht genügen, haben gemäß §§ 50 und 51 Kranken-Versicherungs-Gesetzes in Unterfallungs-fällen der Ortskrankenkasse sowohl alle Aufwendungen zu erstatten, als auch Ordnungsgeld zu zahlen.
 Ebenso müssen alle in den Lohnverhältnissen eingetretenen Änderungen binnen drei Tagen schriftlich angezeigt werden. Geschieht dies nicht, so hat bei Erkrankungsfällen der Arbeitgeber die Differenz des Krankengeldes sowie die Erstattungen für Arzt und Arznei zu tragen und uns zu erstatten.
 Unter Hinweis auf obige gesetzliche Bestimmungen werden die hierbei in Betracht kommenden Arbeitgeber höflich ersucht, die etwa in den Gehalts- bzw. Lohnverhältnissen ihres versicherungspflichtigen Personals eingetretenen Änderungen unserer
Mendantur, Karlsstraße 12, II
 in ihrem eignen Interesse baldmöglichst schriftlich während der
Geschäftsstunden 8—1 vorm., 3—5 nachm.
 mitteilen zu wollen.
 Breslau, den 3. Januar 1908.
 Der Vorstand der Ortskrankenkasse für den Gewerbebetrieb der Kaufleute, Handelsteute und Apotheker.
Josef Riedel, Vorsitzender.

Arbeiter-Notiz-Kalender
 1908
 Gebunden 60 Pf. Porto 10 Pf.
 Ein nützlicher Ratgeber, ein unentbehrliches Nachschlagewerk für alle in Partei und Gewerkschaften organisierten Arbeiter.
 Der diesjährige Kalender enthält u. a.:
 Die Reichstagswahlen 1907 und die Nachwahlen. — Biogr. Notizen unserer Reichstagsabgeordneten. — Die Reichstagskolonnen. — Der Kampf der sozialdemokratischen Vereine. — Die deutschen Kolonien. — Sozialdemokratische und Gewerkschaftsvereine. — Die Gewerkschaften Deutschlands. — Internat. Streik- und Gewerkschaftsbewegung im Jahre 1906. — Adressen der Arbeitersekretariate und der Vorstände der Zentralverbände. — Die deutschen Gewerkschaften. — Kalendarium und Geschichtskalender. — Münz- und Gewichtstabelle. — Portofare. — Preisliches Adressenmaterial.
 Außerdem enthält der Kalender ein Gruppenbild der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion 1907 in herrlicher künstlerischer Ausführung.
 Zu beziehen ist der Kalender durch die
Buchhandlung Volkswacht
 Neue Graupenstr. 3/6
 sowie deren Kolporteur.

Volkshaus
 Hubertstr. 31, I.
 Sonntag, 5. Januar 1908:
Vortrag
 des Herrn
 stud. iur. **Sigrid Marek:**
„Meine italienische Reise“.
 Anfang 6 Uhr.
 Eintritt frei! [69]

Hosennäherinnen
 auf Gefäßmaschinen, melden sich [13]
 Berlinstraße 31a, IV, Hohelisel.
 Mehrere große, schöne
Wohnungen
 bestehend aus Stube u. Küche sind
 sofort zu vermieten u. bald zu beziehen.
Heinrich Herzog, Wehlstein.

Zu Tee und Grog
 ff. Jamaika-Rum, Bismarck-Rum, französische Cognac und deutsche Weisente, feinste
Weinpflanze
 Burgunder-Rum, Rotweins-Rum, Scherb-Rum, Schweizer-Rum, Ananas-Rum, Schlumber-Rum, Kaiser-Rum, ff. Tafel-Rum
 Spezialitäten:
 Münchener Klosterbitter, Mandarin-Ginger, Nektar, Curacao, Maraschino etc. etc.
 f. alter Breslauer Korn, f. alter Weizenfort, offerieren
Seidel & Co.
 Breslau, Ring 27, Mittelherstraße 13, Tiergartenstraße, auch Lützowstraße.

3 bis 5 Mk. täglicher Verdienst!
 Staucht sofort
 an allen Orten arbeitssame Personen zur Übernahme einer Strumpf- u. Trikotagenstrickerei. Dauernde leichte Hausarbeit. Hoher ständiger Verdienst 3—5 Mk. täglich. Anlernung einfach u. kostenlos. Vorkenntnisse nicht erforderlich. Garantierte Arbeitslieferung. Prospekte u. glänzende Zeugnisse kostenfrei. 4338
 Nether & Fohlen, Trikotagen u. Strumpf-fabrik, St. Johann-Saarbrücken A 100.

Gebr. Ludwig
 vom Richard Lorentz
Getreide-Dampf-Brennerei
 Breslau, Matthiasstraße 56.
 Hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich mit dem 1. Januar cr. obigen
Brennerei-Ausschank
 übernommen habe und bitte ich um geneigten Zuspruch. [69]
 Donnerstag: Eisbeine. Ergebnis
 Sonnabend: Schweinschäkten. **Paul Hein, Restaurateur.**

Moritz Schensowsky
 Kupferschmiedestr. 63, Ecke kleine Fleischbänke.
Arbeitssachen
 Hamburger Lederhosen, Lederjacken, Maurer- u. Maschinenblusen u. Hemden, sowie sämtl. Arbeitssachen auch nach Mass, in nur bester Ausführung. Lager fertiger Wäsche für Männer, Frauen u. Kinder. **Preise billigst.**

Die Aufklärung der Kinder
 über geschlechtliche Dinge
 von **Otto Rühle.**
 Preis 20 Pf.
 Buchhandlung Volkswacht.

Überraschende Neuheit
 garantiert
 unschädlich
 kein Chlor
 kein reiben
Persil
 vollständig
 ungefährlich
 kein Waschbrett
 kein Bürsten
 Modernes Waschmittel
 für jede Waschmethode — lassend
Henkel & Co. Düsseldorf
 zu haben in allen Kolonialwaren-, Drogerie- und Seifen-Geschäften.

Gewinn-Plan:
50 000
20 000
10 000
 5x1000
 10x500
 25x200
 50x100
 200x50
 500x20
 1000x10
 4000x5
Mark Wert.
 Die Gewinne werden mit 90% bar zurück gekauft.

Hienfong-Essenz, extra stark, für Weiberverkäufer (gar. m. Weingeist ber.) berl. 1 Pf. 2,50 Mk., wenn 30 Pf. 8.— Mk., kostenlos überalshin. Laborat. E. Walther, Halle z. S., Stephanstraße 12. [73]

Tilsiter Käse, schnittreif, Postkost 3.95 franco. 6477
 Mal in Geler, 8 Pf. 2.95.
E. Neumann, Einlage 20 Pf.

Rohfabrik-Handlung
G. Wutke, Musaumplatz 4.

Büsten
 zur Schneidererei,
 in jeder Ausführung, verstellbar und nach Maß, schon von 1,50 an, hat abzugeben
Garich,
 Schweidnitzerstr. 51, II
 Eingang Junfermannstr.

Hannoversche Lotterie
 zum Besten des Kriegerheims zu Hannover.
Ziehung am 8. und 9. Januar 1908.
 Lose à 3 Mark. Porto und Gewinnliste nach auswärts 30 Pf. extra. 15
Rothe + Lotterie
 zum Besten des Cecilienheims Hohenzollern.
Ziehung 16. und 17. Januar 1908.
 Lose à 3.30 Mark. Porto und Liste nach auswärts 30 Pf. extra.
 In jeder dieser beiden Lotterien kommt obiger Gewinnplan zur Verlosung u. die Gewinne werden mit 90% bar zurück gekauft, also so gut wie eine Geldlotterie.
 Obige Lose empfiehlt und versendet:
B. Klement, Breslau I, Ring 22, geradeüber vom
 Spezial-Lotterie-, Bankgeschäft und Münzen-Handlung.

Gebr. Taterka, Breslau, Ring 47
 Spezial-Haus für Herren- u. Knaben-Garderoben.
 20% unter dem früheren Verkaufspreis.
 Der diesjährige **Inventur-Ausverkauf** beginnt
Sonntag, den 5. Januar cr.
 Auf sämtliche fertige Herren- u. Knaben-Garderobe geben wir **20%**
 20% unter dem früheren Verkaufspreis.
 20% unter dem früheren Verkaufspreis.
 20% unter dem früheren Verkaufspreis.

Gebr. Taterka, Breslau, Ring 47
 Spezial-Haus für Herren- u. Knaben-Garderoben.

Rum selbst zu bereiten!
Reichel's Jamaika-Rum-Extrakt.
 Seine künstliche Essenz, sondern ein direktes Produkt des ersten Jamaika-Rum in höchst konzentrierter Form.
 Eine Originalflasche à 75 Pf., Extr. Qualität *** 1,25 Mk., mit 1 Ltr. Weingeist **2 Ltr. Rum** von eben natürlichem Aroma und seinem nicht überflüssigen Gehalt der selbst den Kenner in Erstaunen setzt. Vorsätzlich zu Tee und Grogg.
 Einzigartig — Unnachahmbar.
Die Ersparnis ist eine ungeahnt grosse!
 Bei 6 Flaschen die 7ie gratis.
 „Die Destillation im Haushalt“
 Werkbuch, illustriertes Rezeptbuch zur Selbstbereitung sämtlicher Liköre etc. **Gratis!**
Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstrasse 4.
 Echt ist allein das Originalprodukt „Liebherz“ alles andere nur Nachahmung!
 Niederlagen durch meine Schilder kenntlich, wo nicht, Versand ad Jabrik.
 In Breslau: Febr. Barth, Poststraße 9, Carl Eger, Gräbnerstraße 86, Hugo Frie, Neujahrstraße 3a, Franz Fliege, Sternstr. 92, Alfred Franke, Am Reberberg 9, Otto Neue Gasse, Rudolf Reiblich, Weidenstr. 53, Reinhold Fuchs, Neustädterstr. 13a, Franz Gröbel, Luthenstr. 60, Hilke Kurze 48, H. Wügel, Gräbnerstraße 38a, Fritz Kamuschka, Berliner Chaussee 103 u. Gräbnerstr. 80, Gustav Sautz, Oberstr. 24, Carl Sauer, Friedrich-Wilhelmstr. 23, F. C. Hermann, Neubrückstraße 91a, Wilhelm Siermann, Herzigstraße 25, F. Hoffschid, Blauerstraße 63, Julius Suttgen, Schubarde 54, F. Rafter, Berl. Chaussee 111, Oskar Rieker, Seebahnstraße 44, Max Rieder, Kleine Scheidegasse 12, Filiale Fiebertstraße 19 und Michailstraße 82, Alfred Roder, Matthiasstr. 121, Paul Ritzel, Wäckerstraße 27, Ignaz Matthiasstraße 155, Emanuel Ruppert, Wäckerstraße 15, Hermann Wamatz, Gartenstraße 97, F. Matthias, Telegraphenstraße 8, F. Watz, Wäckerstraße 105, 49, 88, Carl Wenzel, Carlstr. 7, Alfred Wäcker, Tantenstraße 30, August Wastka, Königsplatz 3b, W. Wostenhauer, Neue Schweidnitzerstraße 10, Th. Wiestack, Vitoriastraße 121, Richard Rudolph, Matthiasstraße 9, Werner Schlegel, Nikolaistraße 21, Fritz Schuber, Galtstraße 25, St. Schuber, Dorwerfstraße 41, Filiale Sandstraße 17, Max Schuke, Kösterstraße 97 und 147, El. Stawick, Neue Graupenstr. 16, Paul Steinbrücker, Friedrich-Wilhelmstraße 106, Julius Wörner, Freiburgerstraße 53, C. W. d. Baroni, Bismarckstr. 12.
 In Breslau: F. Klugmann, Drogerie.
 In Oberglogau: Gustav Kretzer, Drogerie.
 Engros-Lager: Franz Schmidt, Breslau II, Friedrichstraße 28.

Stadt-Theater.

Samstag nachmittag 3 1/2 Uhr:
"Mischenbrüdel".
Abends 7 Uhr:
"Tristan und Isolde".
Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:
"Mischenbrüdel".
Abends 7 1/2 Uhr:
"Tiefenland".
Montag:
"Der fliegende Holländer".

Lobe-Theater.

Samstag, zum 1. Male:
"Die Hochzeit von Poel".
Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:
"Der Vogelhändler".
Abends 7 1/2 Uhr, zum 2. Male:
"Die Hochzeit von Poel".
Montag:
"Die lustige Witwe".

Thalia-Theater.

Sonntag, abends 7 1/2 Uhr:
"Rüchlerbius".
Vollständiger Sonntag von 11-2 Uhr im
Thalia-Theater.

Schauspielhaus

Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr
bei halben Preisen:
"Der Berggeist".
Abends 8 Uhr:
"Adwiga".
Montag nachmittag 3 1/2 Uhr
bei halben Preisen:
"Der Berggeist".
Abends 8 Uhr:
Premiere!
"Anna Karénina".

Zeitgarten.

Dr. H. Krásnik.
Heute Sonntag:
Troppauer's
bestes
Budapester

Burlesken-Ensemble

mit im beiden Schlägen
Adel und Nadel,
Morgensterns Abenteuer.
Das ist neu
Spezialitäten.
Anfang des Konzerts 6 Uhr.
Anfang der Vorstellung 7 Uhr.
Sonntags von 11-1 1/2 Uhr:

Matinee.

Entrée frei.

Feenreich.

Zeitgarten-Zumel.
Damen-Trompeter.
Entrée frei!
Anfang 4 Uhr.

Ball-Saal „Königsgrund“.

Jeden Sonntag: **Grosses Tanzvergnügen.**
Mittwoch: Familien-Kränzchen.
W. Heinze.

Carl Bräuer's Festsäle

„Zur frohen Stunde“
Gabelstraße 20/22.
Jeden Sonntag:

Großes öffentl. Tanzvergnügen.

Es ladet ergebenst ein D. O.

Wilh. Jenke's Etablissement

Jeden Sonntag: **Großes Tanzvergnügen.**
Es ladet ergebenst ein Wilh. Jenke.

J. Neugebauer's Etablissement, Herdendstraße.

Jeden Sonntag: **Großes öffentl. Tanzvergnügen.**
Gut gekühlte Biere - Billige Speisen.
Es ladet ergebenst ein J. N.

Krotoschiner Brauereien

Breslau-Carlswitz
Stadtkontor Schmiedebrücke Nr. 48, Telefon Nr. 418
empfehlen den Ausstoß ihres vorzüglichen
dunklen und hellen
Bock-Bieres.
Lieferung in Gebinden und Flaschen frei Haus.
Keine Literberechnung, daher für die verehrten Herren Gastwirte
von größtem Vorteil. 6162
Spezialgeschäft! H. Mergner, Knechtgasse Nr. 29.

Wilhelm Langner, Zigarren-Fabrik

5517
Bismarckstraße 88
empfehlen sein Lager selbstgehergelter Zigarren einer geringen Anzahl.

Lieblichs

Etablissement.
Neues Programm!
12 Schlager 12
Anfang 7 1/2 Uhr.

Etablissement

„Deutscher Kaiser“
Friedrich-Wilhelmstr. 38
Heute Sonntag:

Gala-

Vorstellung

des phänomenalen

Eröffnungs-

Programm.

12 Attraktionen.
Entrée 49 Pf., reserv. 60 Pf.
Anfang des Konzerts 6 Uhr,
der Vorstellung 7 Uhr.
Vormittags von 11-1 Uhr:

Künstler-Vorstellung

bei freier Entrée.
Morgen Montag:
Vorstellung.

Dominikaner.

Heute Sonntag:
2 Vorstellungen der
Nürnberger Sängler.
Vormittags: Grosses Matinee.

Palmengarten.

Dr. H. Krásnik.
Heute Sonntag:

Der berühmte Festwirt

Ehrengruber

mit seiner Original-

Oberlander-Kapelle.

verschiedene Neuheiten.
Großer Jubel u. Trubel.
Anfang 4 Uhr. - Entrée 10 Pf.
Vormittags von 11-1 1/2 Uhr:

Matinée

Entrée frei!

1. Bodfest

à la München.

Victoria-Theater

(Simonsauer Garten).
Bellini
und das phänomenale
Januar-Programm.
Anfang präzis 7 1/2 Uhr.
Bons an Wochentagen gültig.

Masken

elegant - preiswert.

B. Altmann,

Gartenstr. 65 (Balmengarten)
a. d. Schweidnitzerstr. (Tel. 7615.)
Katalog gegen 35 Pf. i. Marl. 6468

Fr. Pfingst, Uferstr. 48.

Sonntag:
● **Gr. öffentlicher Tanz.** ●
Montag: **Eisbeine.**
Es ladet ergebenst ein [27] Fr. Pfingst.

Gold. Zepter, Klosterstr. 47.

Jeden Sonntag: **Großer öffentlicher Tanz.**
Empfehle m. Ich. Parkettsaal werden Vereinen sowie Gewerkschaften u. groß.
Festlichkeiten. Saal u. Belüftung gratis. Ergelent A. Schultz. 50

Etabl. „SCALA“

Nikolaistrasse 27.
Heute Sonntag: 6329

Gr. Schleifen-Tanz.

Anfang 4 Uhr. Ende 8 Uhr. Entrée 10 Pfg.

Wilhelmsburg

Neudorf-Strasse 54.
Jeden Sonntag: [45]

Grosser Tanz.

Jeden Donnerstag: **Familien-Kränzchen.** H. Fuchs.

Bergkeller

Inhaber: R. Waldmann.
Sonntag: **Gr. Tanzvergnügen.**
Donnerstag: 47
Tanzkränzchen.

Theodor Deutscher's Familien-Local,

Hubenstr. 50.
Jeden Sonntag: **Gr. öffentl. Tanzvergnügen.**
Anfang 4 Uhr. 48
Jeden Montag: **Grosses Eisbeinessen.**
Jed. Donnerstags: Erbsensuppe m. Schweinsohren. Es ladet ergebenst ein D. O.

Oppelner Schlossbräu

Friedrich-Wilhelmstraße 30/32.
Jeden Sonntag: **Großes öffentliches Tanzvergnügen.**
Es ladet ergebenst ein Eugen Bensch.

Schwarzer Adler

Bismarckstraße 21.
Inhaber: Fritz John.
Heute: Familien - Kränzchen.
(Erläuterung.) 58

Klosterplantage

Chlausner Chauffee 122.
Inh.: G. Schanz.
Heute Sonntag:
Großes Tanzvergnügen.

E. Milde's Etablissement „An den drei Kaiser-Sälen“

Telefon Nr. 8605. Gräbchenstraße No. 74. Telefon Nr. 8605.
Jeden Sonntag: **Grosser öffentlicher Tanz.** Anfang 4 Uhr.
Jeden Dienstag: **Kränzchen.**
Saal ist noch zu vergeben. 43 Es ladet ergebenst ein D. O.

Wilhelmshöh

Hubenstraße 125.
Endstation der Elektr. Bahn.
Sonntag im Saale:

Gr. öffentlicher Tanz

ohne Entrée. 42 C. Poser.
Es ladet ergebenst ein

Amor-Säle.

Pöpelwitzstr. 36, Inhaber: H. FUCHS.
Heute Sonntag:
Gr. Tanzvergnügen
und Eisbeinessen. - Alle an Barre noch zu vergeben. 53

Etabl. Letzter Heller

Inhaber: J. Pachnicke.
Heute Sonntag:
Familien-Tanz. 56
Elite-Saal.

Zentral-Ball-Säle „Deutscher Kronprinz“

Knechtgasse Nr. 50/52. [51] Inh.: A. FRANZ.
Heute Sonntag: **Großes Tanzvergnügen.**

Hansel's Etabl. Pöpelwitz, „Deutscher Kaiser.“

Sonntag: **Öffentl. Tanz** bis 1 Uhr.
Sonabend, den 11. Januar: **Kränzchen** von
„Kameradschafts-Verein Pöpelwitz“. 58

Wollin's Ball-Säle Pöpelwitz

Heute Sonntag: **Öffentlicher Tanz**

Hierdurch beehre ich mich, der organisierten Arbeiterschaft Breslaus
und allen Freunden des Gewerkschaftshauses mitzuteilen, dass mich die Ban-
Gesellschaft m. b. H. vom 2. Januar d. J. an mit der Hausverwaltung und dem
Wirtschaftsbetrieb des Breslauer Gewerkschaftshauses
bevollmächtigt hat. Indem ich dies hierdurch zur Kenntnis bringe, bitte ich, das
meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen in gestolgerem Grade auf mich über-
tragen zu wollen.
Ich werde bemüht sein, allen Anforderungen der werten Gäste, Vereine und
Gewerkschaften mit Zuverlässigkeit zu entsprechen und durch wohlgepflegte
Getränke und eine gute, eigene Küche den Wünschen der Besucher entgegenzu-
kommen. Breslau, den 3. Januar 1908.
25 Johannes Leder.

Knappe's Etablissement, Pöpelwitz.

Heute Sonntag:
Öffentlicher Tanz bis 1 Uhr.
Jeden Sonntag: **Vereins-Kränzchen.** 28

Etablissement „Schweizerhof“

Alsen- und Schweizerstraße-Gcke. 6493
Jeden Sonntag: 29
Großer öffentlicher Tanz.
Es ladet ergebenst ein R. Standke.

„Schwarzer Bär“

Pöpelwitz. 80
Jeden Sonntag:
Großer Schleifen- und Touren-Tanz.
Hernsdorfer 9355. Hugo Becker.

Bürger-Säle

Morgenau. 31
Heute Sonntag:

Großes Fest-Kränzchen

Anfang 4 Uhr. volles Orchester. Ende 1 Uhr.
Entrée pro Person 10 Pfg. - Tanzschleifen 50 Pfg.
Sommer- u. Winter-Prater. Große Belustigung für Jung u. Alt.
Hippodrom: **Grosses Gala-Restfest.**

Wappenhof - Morgenau.

Inhaber: Otto Wirth. - Gaststätten der eisenbahnigen Straßenbahn. 32
Jeden Sonntag: **Großer Fest-Tanz.**
Etel's neueste Tänze. - Elite-Musik. - Anfang 4 Uhr. - Entrée 10 Pfg.

Fürstensäle Morgenau.

Jeden Sonntag: **Gemütliches Tanzvergnügen**
in beiden Sälen. Job. Lampner.

G. Pick's Etablissement, Morgenau.

Jeden Sonntag: **Großes Tanzvergnügen.**
Jeden Montag: **Eisbeinessen** mit feiner Unterhaltung.
Auch empfehle ich meine vorzügliche Kegelbahn. 34
Um günstigen Zuspruch bittet D. O.

„Harmonie“, Gräbchen.

Inhaber: C. Pförtner
Tel. 7259.
Heute Sonntag: **Tanz** bis Dienstag: **Kränzchen**
1 Uhr. und Eisbeinessen. 55

Gräbchen. F. Nurr's Saal u. Restaurant

Telephon 7154.
Heute Sonntag: **Großer Tanz.** Entrée frei! 52
Montag: **Eisbeine.**

Gräbchen. Flöter's Kaffeehaus.

erstes von den
Kirchhöfen.
Heute Sonntag:
Gr. Tanzvergnügen. Dienstag: **Eisbeinessen.** Mittwoch:
Schlingel, Wellenschiff, Wellenwurf u. 52

Klettendorf

Carl Thamm's größtes Saal- und
Garten-Etablissement.
Jeden Sonntag: 36

Grosser öffentl. Tanz bis 12 Uhr.

Um günstigen Zuspruch bittet D. O.

Gerichtskretscham Kl.-Gandau

Philipp's Saal- und Garten-Etablissement. 37
Jeden Sonntag:

Schleifen- und Touren-Tanz.

Großes Eisbeinessen. Omnibus-Verbindung.
Es ladet ergebenst ein Philipp, Gandau.

Etablissement „Heinrichsburg“, Cosel.

Telephon 5891. Inh.: H. Kuhnt. Telefon 5891.
Jeden Sonntag: **Großer Schleifen-Tanz.**
Es ladet ergebenst ein D. O.

Maria-Höfchen Müller's

Etablissement. 38
Heute Sonntag:
Grosser öffentlicher Tanz

Prozess Mollhe-Garden.

Berlin, 3. Januar.

Die Verhandlung wurde Vormittag 11 Uhr fortgesetzt. Der Angeklagte Garden ist erschienen.

Rundschiff bittet Oberstaatsanwalt Dr. Henkel, ausdrücklich zu Protokoll zu nehmen, daß gestern keine Hauptverhandlung stattgefunden, und daß aus seinen gestrigen Ausführungen, in denen er vom Vorsitzenden unterbrochen worden sei, keine Rechtsfolgerungen gegen den Bestand des zu erwartenden Urteils aus der Strafprozeßordnung hergeleitet werden könnten.

Justizrat Bernstein hat gestern erklärt, er habe dasselbe Recht an den Aussagen des Fürsten Eulenburg zu zweifeln, wie der Oberstaatsanwalt an dem Zeugnis der Frau v. Seyden. Dabei sei jedoch ein kleiner Unterschied. Er, der Oberstaatsanwalt, habe nämlich gute Gründe, an dem Zeugnis der Frau v. Seyden Zweifel zu hegen, während Justizrat Bernstein nicht den geringsten Grund habe, an dem wiederholt beschworenen Zeugnis des vollkommen einwandfreien Fürsten Eulenburg zu zweifeln.

Fürsten Eulenburg

nicht feind, er habe gegen ihn nicht die geringste Animosität, Eulenburg sei aber einfach ein Heuge. Das Gericht, der Staatsanwalt und die Verteidigung seien vollkommen frei in ihrer Beweiswürdigung. Sie haben das Recht, auch einem Zeugen, der dem Staatsanwalt zu Verfügung steht, nicht zu glauben. Und, fürst Eulenburg muß sich als Heuge gefallen lassen. Hoffen an seiner Aussage gemittelt wird. Justizrat Bernstein erklärt weiter, er würde, wenn er sich überzeugt habe, daß er in der Beurteilung einer Zeugenaussage geirrt habe, dies offen aussprechen, niemals aber deswegen Abbitte leisten, weil er damit gegen die Anstandsregeln und die Ehre des Staatsdieners verstoßen würde. Es sei unerlässlich zu erwägen, daß Fürst Eulenburg in sexueller Beziehung zu der Angeklagten behauptete. Der größte Teil der Verhandlung habe nicht zur Belastung des Angeklagten gedient, sondern zur Entlastung des Nebenklägers. Diese Entlastung zu verhindern, habe die Verteidigung gar kein Interesse. Justizrat Bernstein plädiert schließlich dafür, daß dem Angeklagten der Schutz des § 193 anzubilligen sei.

Darauf erhält Garden das Wort

und führt zunächst aus, daß nach dem Appell des Oberstaatsanwalts von ihm aus alles geschehen werde, was der vollen Aufklärung der Wahrheit dienen kann, und daß er in vollem Vertrauen dabei die Hilfe der königlichen Anklagebehörde in Anspruch nehmen würde. Garden entwirft dann sein schmerzliches Ausbleiben und führt fort, er habe im Hause Bismarcks Einwürfe empfangen über den Eulenburgskreis, die auf ruhigen, sachlichen und sehr häufig wiederholten Meinungen beruhen. Bismarck habe eine unangenehme Meinung über den Fürsten Eulenburg, er hielt ihn an gewisser Stelle für gefährlich und wies häufig darauf hin, daß ein Teil dieser Gefährlichkeit auf sexuellen Beziehungen beruhe. Ein Mann wie Fürst Bismarck hat doch am Ende, ehe er ein so hartes Urteil fällte, geprüft, was vorliegt. Einige Jahre später nahmen Bismarcks Frau und dessen Gattin mein Interesse für die damalige Gattin des Nebenklägers in Anspruch. Der Eindruck, den die Dame machte, war wirklich ein absolut zuverlässiger, wenn sie auch manches sagte, was mich in einzelnen Punkten mißtrauisch machte. Ich mußte dann eingehend die Beschreibungsakten und bildete mir mein Urteil.

Garden geht dann auf die einzelnen Artikel der „Zukunft“ ein, um zu zeigen, daß die darin gemachten Behauptungen nicht ausgesprochen worden seien, und wendet sich unter anderem dagegen, daß nur er es gewesen sei, der von einer Kamariila gesprochen habe. Er habe im Gegenteil nie etwas von einer Kamariila in die Welt gebracht. Tugend von Zeitungen hätten lange Zeit vorher schon etwas von der Eulenburg-Kamariila veröffentlicht. Der von ihm in dem bekannten „Nachgespräch“ gebrauchte Ausdruck „Der Schlaue“ könne zwar für den so genannten ein gewisses unangenehmes Gefühl verursachen, niemals aber beleidigen. Der Angeklagte spricht ferner dagegen, daß von Eulenburg und Mollhe behauptet worden sei, es hätte sich bei den vielfachen Unterredungen Eulenburgs mit Reonte niemals um politische Dinge gehandelt. Lediglich in diesem Zusammenhang hätten sich Eulenburg und Reonte über eine Gefahr geäußert, die hätten ihm auch andere Leute gesagt, die heute noch an verantwortungsvoller Stelle stehen. Nach Beantwortung der einzelnen Artikel bemerkt Garden schließlich die Möglichkeit, irgend etwas in den Artikeln zu finden, sei ganz ausgeschlossen gewesen.

Das wichtigste Theaterereignis der letzten Jahre.

Ueber die prächtige Gründung der Berliner Arbeiterschaft, „Freie Volksbühne“ genannt, und über ihre neueste Kulturleistung schreibt Erich Schlöcker, ehemals Theater-Rezensent des „Vorwärts“, in der „Welt am Montag“:

Der Lannenduft geht durch das Zimmer, wie diese Zeiten geschrieben werden, und wenn die Presse sie in die Welt sendet, macht das neue Jahr bereits heftige Anstrengungen, dem so beliebten „Meer der Zeit“ zu entspringen. Im ewigen Fluß der Dinge will der Kalenderjahr nicht nachgeben — und doch: mit dem ersten Januar wird es heller in der Welt, sei es nun, weil die Sonne wirklich höher steigt oder weil für das menschliche Empfinden ein neuer Abschnitt beginnt, oder sei es endlich, weil beide Momente sich untrennbar mischen. Dem menschlichen Herzen ist der Anfang immer leicht — umgekehrt wie im Sprichwort — und erst im Weiterwandern macht sich der Staub des Weges geltend und man spürt etwas wie eine Last auf dem Rücken — glücklich immer noch, wer nur an einer Last und nicht an einer Leiche trägt. Im Anfang aber darf man hoffen, auch dann hoffen, wenn man in vielen Gemeinern die Hochschule der Resignation und des Verzweifels durchlaufen hat, die von den Berliner Theaterdirektoren so erfolgreich verwaltet wird. Und es trifft sich so günstig, daß mit dem neuen Kalenderjahr ein Ereignis bekannt wird, das auch eine neue Theaterzeit einzuläutern scheint — vielleicht hat es eben darum etwa die Bedeutung gefunden, die man auch einer heiseren Tenorstimme zu schenken pflegt.

Die „Freie Volksbühne“ — eine Organisation von Arbeitern, die ihren Mitgliedern wertvolle Stille bietet — die „Freie Volksbühne“ also ist so stark geworden, daß sie an die Gründung einer eigenen Bühne gehen konnte und bis zu einem gewissen Grade sogar gehen mußte. Die kurze Rede liegt schwerer, als sonst die Notizen des Theaterzeits. Notizen, von denen im allgemeinen immer zwölf auf ein Dutzend gehen. In dieser Notiz steht ausnahmsweise Bedeutendes — menschen-

Es ist für mich gar keine Frage, daß ich keine Absicht der Beleidigung, nicht einmal das Bewußtsein der Beleidigung hatte. Ich habe niemals öffentlich ein Wort gesagt, das die Ehre des Grafen Mollhe affizieren könnte, und ich glaube nicht, daß das, was der Klosterprobst Graf Otto Mollhe im Protokoll meint, irgend eine Grundlage für die Verhandlung bieten kann. Dieses Protokoll ist doch zu einseitig, um gegen mich verwendet werden zu können. In meinen Artikeln war eine Silhouette des Grafen Mollhe entworfen, die nicht zu genau brauchte und die nicht Hochachtung ausdrücken sollte, aber auch nicht Mißachtung ausdrücken konnte; ich habe sie nicht für beleidigend gehalten. Die Dominante darin sei Mollhes Singsung an Eulenburg gewesen. Weitergehendes habe nicht darin gestanden. Garden weist Mollhes Vorwurf zurück, er habe

das Eingreifen des Kaisers

verschuldet. Der Kaiser hat damals langwierige Vorträge gehört und dann entschieden, jetzt heißt es, die Herren seien garnicht in Unannehmlichkeiten, sie hätten nur die Gelegenheit zu ihrer Reinigung erhalten und würden in noch höherem Glanze zurückkehren. Ich würde mich für Mollhe freuen, doch ist es unwahrscheinlich, daß hochgestellte Persönlichkeiten ihre Stellung verlieren, weil etwas über sie geschrieben wurde, wo man sie unwahr hält. Schädlicher als der Herausgeber der „Zukunft“ hat anderer Leute unfreundliche Stimmung gewirkt, und ich bitte, mich nicht mit Dingen zu befassen, für die ich unverantwortlich bin. Nach dem Eingreifen des Kaisers wurde dem Grafen Mollhe die Reinigungsaktion zugemutet. Damals hat Eulenburg dem Grafen Mollhe berührt gar nicht meine Behauptungen. Ich bedaure, daß mir nicht von Freunden gesagt worden ist, Mollhe und Eulenburg hätten garnicht so eng zusammenhängen, wie jetzt vieles anders. Infolge der Haltung der Tagespresse schrieb ich dann, ich habe gar nicht strafbare Handlungen vorgenommen.

Nun hieß es: Garden kneift. Haben die Anwesenden wirklich den Befehl erhalten: Keintat Euch, so war bisher nur ein in dem Befehle gefolgt, ein Graf ging ins Ausland, Leconte wurde abberufen und Eulenburg machte den möglichsten Versuch, mich, den der Beleidigung Angeklagten, als Zeugen vornehmen zu lassen. Das Ergebnis des vorigen Prozesses erregte mich nicht, ich wußte, die Sache würde noch

fürchterliche Folgen haben,

und Graf Mollhe war meiner Ansicht nach zu viel geschieden. Im ganzen Verfahren bewies ich stets die größte Resignation, ich handelte in jedem Stadium nur aus politischen Motiven und bin fortwährend bei billigen Angriffen der Presse ausgeblieben. Ich bin überzeugt, die Richter werden sich von einer Suggestion durch die Presse freihalten. Die Anklage des Dolgelmiffars, über den Vertreter einer fremden Großmacht dürfte er nichts aussagen, gegen Mollhe liegt nichts vor, und bei Eulenburg könne er nur positive Tatsachen nach § 175 ablesen, in imberlin bedenklich. Im Auslande hat man nur die Meinung: Deutschland, famose Leute, wie das alles angefaßt wird und gleich funktioniert. Mächtige Männer mit Namen haben meine Sache mutig und anständig gemacht. Die Leiden des Klägers sind nicht meine Schuld. Menschenwerk ist immer Stückwerk. Ich habe nur dem Lande dienen wollen und soll dafür eingesperrt werden und eine ungeheure Geldstrafe, nämlich die Kosten des ersten Prozesses, zahlen, ich muß sagen, nicht verdient. Ich appelliere aber nicht an die Milde. Wenn Sie glauben, es sei notwendig und nütze dem Lande — dem Grafen Mollhe wird es nicht nützen — verurteilen Sie mich; ich bitte um Ihren Spruch.

Nach Schluß der Rede Gardens, die mit einer Unterbrechung von etwa zehn Minuten bis 3 Uhr dauert, zieht sich der Gerichtshof zur Beratung zurück. Sie wird nach einer Mitteilung des Vorsitzenden etwa zwei Stunden in Anspruch nehmen. Um 5 1/4 Uhr erscheint der Gerichtshof und

verkündet folgendes Urteil:

Der Angeklagte wird wegen Beleidigung im Sinne der §§ 185 und 186 des St.-G.-B. zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt; alle Exemplare der „Zukunft“, sowie die für ihre Herstellung bestimmten Platten und Formen sind soweit unbrauchbar zu machen, als sie die intimierten Wörter enthalten. Die Kosten des Verfahrens werden mit Einschluß der dem Grafen Mollhe für Reueentlastungen entstandenen Kosten dem Angeklagten auferlegt. Dem Beleidigten wird die Besorgnis zuerkannt, das Urteil binnen einer Frist von sechs Wochen nach Zustellung des Urteils durch einmalige Einrückung in der „Zukunft“ auf der ersten Textseite, in der „Vossischen Zeitung“, dem „Berliner Tageblatt“, in der „Kreuzzeitung“, dem „Hannoverschen Kurier“ und in der „Kölnischen Zeitung“ auf Kosten des Angeklagten zu veröffentlichen.

liche, soziale und künstlerische Bedeutung. Menschliche — weil man sich immerhin freuen darf, daß wenigstens die Elite der Arbeiterschaft ihre eigenen Bühnen gründen kann; soziale — weil die neue Schicht so verheißungsvolle Blüten treibt, und künstlerische — weil die bürgerlichen Bühnen nie ganz verfallen können, wenn sie ernste Arbeiterbühnen im Rücken haben. Die gefährlichsten Gegner hatten den Gegner wach. Den Bestehenden wird das Lotterbett verleiht, wenn die Besitzlosen neue Schanzen bauen.

Zu dieser allgemeinen Bedeutung kommt dann noch eine besondere hinzu: es entsteht eine neue Theaterform. Im Gegensatz zur rein kapitalistischen Bühne, die fast immer ein wildes Hazardspiel ist, entsteht das Theater der Organisation, entsteht die sozialgenossenchaftliche Bühne, die von vornherein ein bestimmtes Publikum hat und um dieses Publikums willen nicht nur mit größerem Ernst arbeiten kann, sondern auch mit größerem Ernst arbeiten muß. Die bestmögliche Theatergründerei, die einfach ein Haus eröffnet, um dann atemlos den beglückenden „Reifer“ zu suchen, ist eine Episode, die vorübergehen wird, sei es nun, daß sie mit einem Krach zusammenbricht, was sehr leicht kommen kann, oder daß sie den schleichenden Tod der Schwindjucht stirbt. Die alten Bühnen entstanden sozusagen als historische Zufälle; sie wuchsen aus den Bedürfnissen des Publikums empor. Heute wird erst das Haus gegründet und dann erst versucht man die Instanzen des Publikums zu wecken — und leider nie die noblen. Das kommende Theater der Organisation knüpft an den alten Zustand an. Es bedeutet insofern einen Fortschritt, als es nicht nur an die vorhandenen Bedürfnisse anknüpft, sondern diese Bedürfnisse in einer festen und greifbaren Form zusammenfaßt. Es „gründet“ sozusagen erst das Publikum und dann erst das Theater — und das hat manches für sich. Herr Steinert, der Direktor des neuen Hauses, wird selbstverständlich kein Angestellter der „Freien Volksbühne“ sein, aber die „Volksbühne“ bringt ihm ein nach vielen Tausenden zählendes Publikum als Morgengabe mit, und das ist eine Garantie für ihn und uns. Auch einen Schauspielertischen Trumpf hat Herr Steinert gleich in der Hand: er kann

In der Urteilsbegründung heißt es:

Der Einwand des Angeklagten auf Unzulässigkeit des gegenwärtigen Verfahrens ist hinfällig. Das Verfahren beruht, wenn auch durch Intervention der Staatsanwaltschaft und Einstellung des Privatklageverfahrens veranlaßt, auf selbständigem Eröffnungsbeschlusse und ist durch keine andere Prozeßvoraussetzung als diejenige des Strafverfahrens bedingt. Selbst wenn der Einstellungsbeschluss des Privatklageverfahrens zu Unrecht erfolgt wäre, liegt für das letzte Gericht kein Grund vor, auf das Privatklageverfahren zurückzugreifen.

In materieller Beziehung hat die Verhandlung ergeben, daß der Angeklagte, worauf es vor allem ankommt, den Grafen Mollhe als homosexuell hinstellt. Durch Gegenüberstellung des Prinzen Joachim Albrecht und des Grafen Mollhe hat der Angeklagte augenscheinlich sagen wollen: Während der Prinz das Schöne und Genußreiche bei dem weiblichen Geschlecht sucht und findet, tue dies Graf Mollhe bei dem männlichen Geschlecht. Beim Altersunterschied der beiden Männer von ca. 13 Jahre würde die Hervorhebung einer selbstverständlichen Verschiedenheit, wie sie Garden seinen Worten beilegt, für einen so geistvollen Schriftsteller mehr als banal sein. Ferner deutet der Angeklagte an, daß zwischen dem Fürsten Eulenburg und dem Grafen Mollhe Beziehungen beständen, deren Aufdeckung sie zu fürchten hätten, indem er in verächtlicher Weise auf das Freundschaftsverhältnis des Fürsten Eulenburg und seiner Freunde hinweist, das auf Gefühlsüberwenglichkeit beruhe. Daß diese Männerfreundschaft nicht nur ideeller, sondern homosexueller Natur sein soll, folge daraus, daß Garden in nicht mißverständlicher Weise sagt, er würde es sich dreimal überlegen, einem Manne nachzugehen, daß er seit langem in engen Beziehungen zu Eulenburg stände. Trotzdem behauptet er dies aber vom Nebenkläger. Berücksichtigt man die schärfste pointierte Fassung und den Umstand, daß nichts von engen Beziehungen eines Politikers, sondern eines Mannes zu Eulenburg die Rede ist, dessen sexuelle Veranlagung später in der „Zukunft“ klar als krankhaft bezeichnet wird, so ist es unzweifelhaft, daß die Worte so gewählt sind, um auch den Gedanken um Ausdruck zu bringen, daß diese Beziehungen auch vom geschlechtlichen Standpunkte schimpflich sind. Der Ausdruck „die Mittelglieder der Tafelrunde“ hätten es schon warm genug ist offenbar in Anlehnung an den landläufigen Ausdruck „Warme Brüder“ gebraucht, um auf die verwerfliche Geschlechtlichkeit der Mittelglieder der Tafelrunde hinzuweisen. Hiernach kann es nicht zweifelhaft sein, daß der Angeklagte den Grafen Mollhe in der intimierten Art und Weise als einen in verwerflichem Geschlechte lebenden Mann hinstellen wollte. Rab nicht anders sind die Worte in der Urteilsbegründung aufgeföh worden, vielmehr sogar dahin, daß er den Mitgliedern der Tafelrunde die strafbare Betätigung homosexueller Empfindung hat nachsagen wollen. Garden selbst wendet sich in späteren Artikeln gegen die, die ihm in solcher Weise mißverstanden hatten, hat auch Freilern v. Berger und dem Grafen Mollhe gegenüber zugegeben, daß er den Nebenkläger für homosexuell hielt. Er mußte sich sagen, daß in der Öffentlichkeit keine Beachtung mit dem Vorwurf aller Homosexualität identisch sei, und er ist doch strafrechtlich verantwortlich zu machen. Der Artikel ist um so gefährlicher, als er auf einen Mann geworfen wird, der vermöge seiner gesellschaftlichen und beruflichen Stellung berufen ist, vorbildlich zu wirken. Strafbar ist der Angeklagte nach § 185 aber nur, wenn bereits verbreitete Tatsachen nicht erweislich wahr sind. Die mündliche Verhandlung hat ergeben

daß sie sogar unwahr sind.

Die Beweisaufnahme hat nicht den geringsten Anhalt ergeben, daß an der Richtigkeit der eidlischen Erklärungen des Grafen Mollhe und des Fürsten Eulenburg zu zweifeln sei. Zwischen beiden bestand lediglich ein rein ideales Freundschaftsverhältnis von Jugend her, das im Laufe der Jahre infolge vieler gemeinsamer künstlerischer Interessen sich immer inniger gestaltet hat. Auch Frau von Eibe hat bekundet, daß sie ihren früheren Gatten nicht für homosexuell hält. Ebensovornig kann aus dem Eheleben des Grafen Mollhe ein Moment entnommen werden, das auf homosexuelle Veranlagung deutet. Zwischen beiden Gatten bestand eine so große Verschiedenheit der Neigungen und Anschauungen, daß eine Entfremdung eintreten mußte, die um so größer wurde, als die Gattin in hysterischem Zustande die bestiglichen Szenen provozierte. Die Äußerungen waren der Ausdruck schlechter Stimmung und Geizhalsigkeit, und auch nur auf diese unglückliche Ehe bezogen. Durch die Zeichenbuchung hat Graf Mollhe nur die unbedingte Eifersucht seiner Gattin perfizieren wollen. Das Auflegen von Rot geloch nur zu einem Kostümstief und erklärt sich daher als harmlos. Sittenschein ist Graf Mollhe aus diesem Prozeß hervorgegangen.

Blau und fleckenlos steht sein Ehrenkild ba.

Der Angeklagte aber, der diese Ehre durch able Nachrede ver-

die Elfe Pant-Steinert engagieren, deren starkes Talent von der vereinigten Intelligenz der Berliner Direktoren nicht erkannt werden konnte. Es ist so wenig Nachfrage nach Talent, wenn mit dem Engagement keine „Sensation“ verbunden ist. Ist diese aber da, läßt man jeden Stümper spielen. Die Jagd nach dem äußeren Erfolge bestimmt es so.

Die neue Bühne wird im alten Zentraltheater wohnen. In dem Zusammenhang, den ich hier geschildert habe, ist ihre Gründung das wichtigste Theaterereignis der letzten Jahre. Das Theater der Organisation ist im Marck begriffen und wird immer näher kommen. Löwenfeld (Direktor des Schiller-Theaters in Berlin. Feb. 6. B.) ist auf dem Wege vorangegangen; sein Abonnement wirkt fast wie ein Verein, und die von ihm gegründeten Bühnen sind in der Theatergeschichte Berlins ein Meilenstein. In dem neuen Haus der Berliner Arbeiter erblicke ich den zweiten. Und grüße es in diesem Sinn.

Literatur.

Nr. 1 des Süddeutschen Postillon eröffnete schon den neuen Jahresgang. Eine dampfende Kunstkönigin 1908 hat Chronos, der Alte, zusammengeleckt; höllisch aufstachend reicht er sie dem ewigen Neujahr, das led danach greift. Schon eine Minute ist das neue Jahr alt. Eine großartig entworfene tief empfundene Arbeiterkur und dem Gedicht: Eine Fadel ist ich — den — fällt die Mittelzeiten. Diavolo bringt eine vorzügliche Karikatur der Nationalitäten-Schnüßler. Zum Schluß feuert Germania ihren dunstigen Schanzenbüsel ins neue Jahr: Prost! Auf Spannen der Höhe steht der ganze Inhalt dieser Nummer, welche den Süddeutschen Postillon all unseren Genossen auch für das Jahr 1908 trefflich empfehlend entgegenbringt. Preis vierteljährlich 65 Pf., pro Nummer 10 Pf.

Die spanische Damschwärze, das Gränzbüdel des Kulturmenschen, ihr Einfluß auf alle Adressatanten und ihre Bekämpfung. Von Dr. med. F. J. J. (Preis 0,80 RM.). VII. Aufl. Verlag von Edmund Demme, Leipzig.

Chronisch kalte Füße, Wesen, Wirkung, Verhütung und Heilung. Von Dr. Olob und Dr. Müller. (2. Aufl.) III. Aufl. Verlag von Edmund Demme, Leipzig.

An die Tabakarbeiter Schlesiens und Posens.

Der Zigarettenindustrie droht eine neue schwere Gefahr! Schon wieder sucht die Reichsregierung aus dem Tabak neue ungeschätzte Millionen herauszupressen, welche in erster Linie die Tabakarbeiter und Arbeiterinnen zu tragen haben.

Schon leidet die Tabak in einer Weise bedrückt, daß von einer weiteren Steigerung keine Rede sein kann, ohne der gesamten Industrie den Todesstoß zu versetzen und Zehntausende von Existenzen zu vernichten.

Kollegen und Kolleginnen! Gegen dieses Beginnen der Regierung haben wir Front zu machen und uns gegen dieses Unrecht mit aller uns zu Gebote stehenden Kraft zu wehren.

Die Hauptsache ist die, daß die Tabakarbeiter und Arbeiterinnen den Ernst der Situation erkennen und hieraus die richtige Lehre ziehen. Vom 10. Januar ab werden wir auf der ganzen Linie den Kampf gegen eine weitere Bedrückung unserer Industrie aufnehmen.

- 10. Januar in Rawitzsch, Ratibor, Neumarkt und Danzen.
11. Januar in Posen, Oppeln, Neugütz und Glas.
12. Januar in Schönauke, Weiskowitz, Steindorf, Jauer, Strzegau, Strischberg, Peterswalbau, Langenbielau.
13. Januar in Birnbaum, Ohlau, Gagnau, Görlitz, Frankenstein.
14. Januar in Schwertin, Brieg, Goldberg, Schönberg, Schmiednitz.
15. Januar in Breslau, Trebnitz, Muskau, Strehlen, Greiffenberg.
16. Januar in Sprottau.

Referenten sind die Kollegen Langer-Ohlau, Bantsch-Striegau, Gippe-Goldberg, Langner-Sprottau, Element-Breslau. Gewerkschafts- und Parteigenossen! Die Zahl derer, die bisher diese Gefahr noch nicht zu würdigen verstanden, ist leider groß.

Mag Element,
Gauleiter des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes.

Ohlau, 3. Januar. Ein Lichtbilder-Vortrag findet Sonntag, 5. Januar, Nachmittags 5 Uhr, im „Gasthof zur Stadt Oels“ statt. Es wird „May und Moritz“ von Wilhelm Busch zur Vorführung gelangen.

Militisch, 3. Januar. Aus „Scherz“ aufgehängt. Ein verhängnisvoller Unfall ereignete sich im Rarminer Dominalschiff, woselbst der Kühmann L., um die anderen Leute durch einen Scherz zu erschrecken, sich den Anschein geben wollte, als hätte er sich erhängt.

Grottkau, 3. Januar. Im Stall geendet. Bürgerliche Blätter berichten: An den Folgen übermäßigen Alkoholgenußes starb in der Nacht zum 31. Dezember in der Stube des Gastwirts Kuban in Altgrottkau eine Bettlerin.

Selbst wenn es wahr sein sollte, daß die Frau an „Alkoholvergiftung“ gestorben sein soll, so wird es zweifellos auf die mangelhafte Ernährungsweise zurückzuführen sein. Diese Tatsache übersehen die herrschenden Klassen sehr gern bei der arbeitenden Klasse.

Stöben, 4. Januar. Wegen der großen Schneefälle auf der Eisenbahnstrecke von hier nach Oppeln sind gegen 400 Telegraphenarbeiter aus Breslau, Beuthen, Glas etc. angefordert, um die Telegraphenleitungen wieder herzustellen.

Dunzlau, 3. Januar. Feuer. In der Kolonie Ringelsberg, Kreis Dunzlau, brach am Montag beim Zigarettenfabrikanten Feuer aus, das die gesamte Wirtschaft, bestehend aus Wohnhaus, Stallung, Scheuer und Remise, in Asche legte.

Görlitz, 3. Januar. Brände. Ein großes Feuer entstand in dem Mühlenabteilament des Mühlenbesizers Hiller in Lauschwitz im Kreise Görlitz. Das Feuer nahm in kurzer Zeit einen so großen Umfang an, daß die ganze Mühle ein Raub der Flammen wurde.

Sirchberg, 3. Januar. Nordversuch. Am Silvesterabend kam es im Gasthof „zum Rühel“ in Sirchberg zu einem eifrigen Streitigkeiten, die bald in Tätlichkeiten ausarteten. Der Wirt, Herr Fischer, verbot den Streitenden das Lokal.

Von den obenangegebenen Fällen wurden erledigt mündlich 538, schriftlich 178. Die Zahl der angefertigten Schriftsätze beträgt 181.

Nachmals die Tarifbrüche im Drechslergewerbe. Wir erhalten von der Organisation folgende Auskunft: In Nummer 1 der „Vollmacht“ schreibt Herr B. Schmidt, Drechslermesler, daß es nicht richtig sei, daß er seine Leute unter dem Tarif bezahle, ferner, daß der Sektionsleiter wegen Mangel an Arbeit entlassen wurde.

Kerner zog Schmidt, obwohl für gewundene Arbeit weniger Dampfdruck gebraucht wird, 15 Prozent für diese Arbeit von den ausgemachten Preisen ab. Als nun im Verbandsbureau dieserhalb Beschwerde geführt wurde, und der Werkstattdirektor in die Sache eingreifen sollte, gab Herr Schmidt dem betreffenden Kollegen nicht nur den Rest des durch den verurteilten Tarifbruch entzogenen Geldes, sondern auch den Entlassungsschein.

Die Differenzen in der Strohhutfabrik von Alb. Goldstein Nachf., Gräßschenerstraße, sind durch die gestern erfolgte Rücknahme des Ortsvorsitzenden des Gutarbeiterverbandes Deponey mit dem Inhaber der Firma, Herrn Isaac, in Güte beigelegt.

Die sofortige Verhaftung angeordnet hat die Breslauer Strafammer gestern gegenüber dem Maurer Franz P. o. w. a. l. Bekanntlich war dieser vor einiger Zeit vom Schöffengericht zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Keine Preiserrhöhung. Das Nieder-schlesische Kohlenhandelskartell hat, wie mitgeteilt wird, am 1. Januar er. keine Erhöhung der Kohlenpreise vorgenommen. Die letzte Preiserrhöhung erfolgte am 15. November 1907. Ob die Preiserrhöhung schon am 15. November vorigen Jahres erfolgte, oder nicht, bleibt sich gleich.

Ein schlesischer Verein für Zuzuführung soll am Montag, 13. Januar in Breslau gegründet werden in einer Versammlung, in welcher Hauptmann Hildebrandt einen Vortrag mit Lichtbildern halten wird.

Schulferien im Jahre 1908. Die Ferien für das Jahr 1908 sind vom Königl. Provinzialschulkollegium wie folgt festgesetzt worden: Osterferien. Schulschluss: Mittwoch, den 8. April, Schulanfang: Donnerstag, den 23. April.

Reinwaschen der Delegierten zum Gewerkschaftskartell. Die Gewerkschaften werden hiermit ersucht, den § 4 des Kartellstatuts zu beachten, wonach die Wahlen der Kartelldelegierten im Januar eines jeden Jahres stattfinden sollen.

Verjahrung mit selbsttätigen Türschließern an Eisenbahnwagen finden auf Anordnung des vereinfachten Eisenbahnministers statt. Dadurch wird der in letzter Zeit wiederholt eingetretenen Gefahr vorgebeugt, daß Reisende während der Fahrt aus unverschlossenen Türen stürzen.

500 Mark Belohnung. Der Breslauer Erste Staatsanwalt beschließt im Jahresbericht der letzten Vergangenheit eine Belohnungsumme, derzufolge der Regierungsräsident 500 M. Belohnung aussetzt für die Ergreifung der Verdächtigten, die am 23. November Abends zwischen 8 1/2 und 9 Uhr auf der Landstraße zwischen Breslau und Gadowitz den Briefträger Carl D. in die Luft jagten.

Bermittelt wird seit dem 22. v. M. die achtzehn Jahre alte Näherin Selma Decker, welche Schieferdeckerplatz Nr. 16a gewohnt hat.

Zusammenstoß. Am 2. d. M., Nachmittags, erfolgte auf dem Berlinerweg ein Zusammenstoß zwischen einem Motorwagen und einem Kutschenwagen, dessen Kutscher vom Hof geschleudert wurde und Verletzungen erlitt.

Diebstahl. Einem Fleischermeister von der Friedrich-Wilhelmstraße wurde ein braunes Damenzulett gestohlen. Ein Kutscher von der Gadowitz-Nahgasse wurde ein eiserner Ofen gestohlen. Aus einer Wohnung wurde ein goldener Leinwand gestohlen.

„Kraut“ hat, ist zur „Kraut“-Art zu ziehen auch nach § 183, da er den „Kraut“-Arten als „Kraut“ bezeichnet und von den „Kraut“-Arten der Tafelrunde sagte: „Sie haben's warm genuss“. Die Verleumdungen sind auch nicht verjährbar, da es sich um ein einseitiges, sorgfältiges Verleihen handelt.

Der Presse ist keine Ausnahmebestellung gewährt. Bei der außerordentlichen Schwere der Verleumdung konnte von einer Geldstrafe nicht die Rede sein. Als politischer Schriftsteller den politischen Gegner möglichst scharf zu bekämpfen, war das gute Recht des Angeklagten, aber dritthalb hätte er sich überlegen sollen, die viele sozialistische Bestimmung in die Öffentlichkeit zu setzen.

Der Verleumdung über die Verleumdung machte, die nach seiner Meinung seinen Sturz und die Entfremdung mit dem Kaiser herbeiführte hatten, und ohne weitere tatsächliche Mittelungen nach der geschichtlichen Seite hin, ferner Gerüchte, die wahrscheinlich auf diese Verleumdungen zurückzuführen sind, und auf Mitteilungen der Frau v. Elbe, die einen erbitterten Ehrenkämpfer geführt hat und die Dinge subjektiv zu Ungunsten ihres höheren Gatten schreibt. Bei Beurteilung der Glaubwürdigkeit dieser Frau hätte er vorsichtiger sein und das Material vor der Publikation Professor Guleburg und Dr. Moll, die beide Mitarbeiter der „Zukunft“ sind, unterbreiten müssen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 4. Januar.

Im neuen Jahre der alte Kampf.

Eine Anzahl von Arbeiterprozessen hat uns das neue Jahr in Breslau gleich in den ersten Tagen wieder gebracht. Der Gewerkschaftsleiter Strohsfeld hat vor dem Schöffengericht gegenüber einem bereits hochbetagten Metallarbeiter, der ihn beleidigt haben sollte, im Vergleichsweg eine Ehrenentwärtung erbeten.

Ebenfalls vor dem Schöffengericht fand bald nach Neujahr auch wieder ein Sozialist-Prozess statt. Den Sozialismus in seinem Lauf hält dort zwar auch der Amtsvorsteher Gura die nicht auf, aber die Gastwirte, die den Arbeitern ihre Lokale zur Verfügung stellen, weiß er mit Eifer und Ausdauer zu betriegen. Im Saale des Herrn Knabe hat am 17. November ein Arbeiterbergründer stattgefunden. Daraufhin bekam Herr Knabe einen Strafbefehl zugehändt, weil er den Zugang des Saals von der Straße her nicht beleuchtet haben sollte.

Der Arbeiter Paul Förster aus Kottbusch hatte in Klein-Tschanis, wo unsere Genossen mit dem Gastwirt K. in einem Saalkampf stehen, Sonntagstags verteilt! Der Ortsgendarm hatte ihn festgenommen. Er war auch dieser Aufforderung sofort nachgekommen und hatte sich in der Richtung nach Breslau entfernt. Unterwegs aber hatte er an die ihm begegnenden Personen so wie vor Zeit abzugeben. Das sollte eine Überlieferung irgend einer Begegnung sein. Rechtsanwältin Wandmann plädierte für Freisprechung. Der Aufforderung, sich zu entziehen, sei der Angeklagte nachgekommen, zum Verleihen der Zeit aber sei er berechtigt gewesen und wenn ihm der Gendarm aus dieses verboten habe, dann habe er sich damit nicht mehr in der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes befunden.

Die Genossen Morgalla und Mathews aus Neulirch waren am 8. November vom Breslauer Schöffengericht zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt worden, wegen zweier Vorfälle, die sich am 30. Juli aus Anlaß des Saalkampfes gegen den Gastwirt abgepielt hatten. Der Tischlermeister Kratz, ebenfalls aus Neulirch, hatte die Aufgabe übernommen, das Gubertische Lokal vor den bösen Wölfen zu schützen. Er hatte den beiden Angeklagten gegenüber sein Ehrenwort und in recht energischer aber auch sehr ungehöriger Weise bekräftigt und soll deshalb von Morgalla einen Schlag auf den Kopf erhalten und von Mathews beschimpft worden sein. Die Strafammer hat jetzt die eingelegte Berufung der beiden Angeklagten verworfen.

Das Arbeiter-Sekretariat in Breslau ist im Monat Dezember 1907 von 672 Personen in Anspruch genommen worden; davon waren ehemalige Besucher 561, wiederholt erschienen 111, im ganzen wurde in 716 Fällen Auskunft erteilt.

Von den 672 Personen waren männlich 567, weiblich 85, organisiert 574, Ehefrauen Organisierten 37, Organisationsunfähige 61, wohnhaft in Breslau 594, auswärts 78.

